

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 230

Montag, 1. Oktober 1928

35. Jahrgang

Blutige Wahlschlacht in Geesthacht

Kommunisten machen die Wahl unmöglich / Schwere Straßenkämpfe zwischen Reichsbanner und Rotfront / 1 Toter, 15 Schwerverletzte, 200 Leichtverletzte

Hamburg, 1. Oktober

Die Wahlen zur Stadtvertretung in Geesthacht haben im Laufe des Sonntags zu zwei blutigen Zusammenstößen in der Stadt geführt, die solche Ausmaße annahmen, daß die Wahlen abgebrochen werden mußten. Nachdem es schon am Vormittag vor einem Wahllokal zu einer Schlägerei gekommen war, wurde am Nachmittag eine Gruppe des Reichsbanners, die im geschlossenen Zug durch Geesthacht marschierte, von Roten Frontkämpfern angegriffen. Es entwickelte sich ein heftiger Kampf, in dem die Menschen mit Knüppeln, Stöcken und Faustkugeln aufeinander losgingen. Die Polizei war machtlos. Ein Toter, 15 Schwerverletzte und 200 Leichtverletzte blieben Opfer der gewalttätigen Auseinandersetzungen, die von den Kommunisten provoziert worden sind.

Dem „Hamburger Fremdenblatt“ ging aus Geesthacht folgender ausführlicher Bericht zu:

Aus Geesthacht wird uns über die tiefbetrübenden Vorgänge folgendes berichtet:

Die Stadt Geesthacht hat den schwärzesten ihrer Wahltage seit ihrem Bestehen am gestrigen Sonntag erleben müssen. Unruhen, wie sie in solchem Ausmaße in der kleinen, seit Kriegsende eine Hochburg der Kommunisten, Stadt noch niemals vorgekommen sind.

Kurz nach 12 Uhr mittags kam es vor einem Wahllokal zum

ersten Zusammenstoß.

Es entwickelte sich eine schwere Schlägerei, in der zwei Personen schwer und 10 leicht verletzt wurden. Die beiden Schwerverletzten erhielten wuchtige Hiebe auf Kopf und Rücken und mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Die Stimmung in der Stadt wurde durch diesen Zwischenfall aufs äußerste gereizt. Die Stadtverwaltung ersuchte dringend um Unterstützung durch die Hamburger Polizei, da man weitere Unruhen befürchtete. Die Hamburger Polizei entsandte sofort ein Kommando von 30 Beamten, dem um 3 Uhr nachmittags ein zweites Kommando von nochmals 30 Beamten folgte.

Gegen 3 Uhr nachmittags kam es zum

zweiten Zusammenstoß

in der Stadt, der dieses Mal noch weit größere Ausmaße an-

nahm. Das Reichsbanner war mit einem starken Trupp erschienen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und bei einer reibungslosen Abwicklung der Wahl zu helfen. Der Rotfrontkämpferbund hat im Laufe des Tages immer mehr Mannschaften herangezogen, auch auswärtige Abteilungen, so daß am Nachmittag der

Rotfrontkämpferbund eine Stärke von schätzungsweise 1500 Mann

erreicht hatte. Die Reichsbanner-Organisation hatte ungefähr ebensovielen Mitglieder zusammengezogen. Zwischen diesen beiden Parteien entstand auf der Straße eine förmliche Schlacht.

Es fielen Schüsse, mit Gummiknütteln und Handtöden schlug man aufeinander ein. Die Kämpfenden verteilten sich auf einige Straßen, hin und her wogten die prügelnden Massen. Es war unmöglich, die Streitenden zu beruhigen; die Erbitterung wuchs ständig, je mehr auf beiden Seiten die Parteifreunde Verletzungen erlitten. Das Polizeiaufgebot sah sich diesen tobenden Menschen gegenüber, die sich in einzelnen prügelnden Gruppen auseinanderzogen, hin und her liefen, als Verfolger und Verfolgte, machtlos.

Der Thälmann-Gumpf

Allgemeine Verwirrung in der R.P.D. / Der Skandal spielt auch nach Lübeck

Das Organ des Lenin-Bundes legt seine Enthüllungen über allgemeine Verrottung und Korruption in der R.P.D.

fort. Es behauptet eine ganze Reihe von Korruptionsbeweisen zu besitzen und greift als Kostprobe einen Einzelfall heraus, der für uns besonders interessant ist, da er sich auch nach Lübeck auswirkt. Wörtlich schreibt das genannte Blatt:

„Thälmann besetzte bisher die Sekretärposten; u. a. schob er nach Kassel seinen Freund Haffel als politischen Sekretär. Haffel unterschlug in Kassel Parteigelder und konnte sich dort nicht behaupten. Zur „Belohnung“ nahm ihn Thälmann nach Lübeck in eine andere Sekretärstellung.“

Es handelt sich hierbei um Haffel, den bekannten kommu-

nistischen Parteisekretär und Berichterstatter der Hamburger Volkszeitung. Vor etwa zwei Jahren tauchte dieser Haffel plötzlich hier in Lübeck auf. Und man erfährt damals schon, daß die Zentrale ihn aus gewissen Gründen nach Lübeck verschoben hatte, da in Lübeck nichts zu gewinnen und nichts zu verlieren sei. Deshalb konnte man diesen guten Freund Thälmanns mit ruhigem Gewissen den paar Lübecker Kommunisten aufsitzen lassen. Schaden konnte er ja nicht anrichten. Und seine hiesige Anwesenheit fiel nur dadurch auf, daß mit Beginn seines Wirkens der persönliche Sauerbrunnen in den Lübecker Berichten des Hamburger Kommunistenblattes ins Phantastisch-Komische wuchs. Jetzt wird es für ihn heißen: Ab nach Kassel, wo du hergekommen bist!

Dasselbe Blatt berichtet dann weiter über

Unterschlagen in der „Roten Hilfe“ Hannover

und behauptet, daß die angeblich ihrer Funktion entkleideten Hamburger Thälmann-Freunde nach wie vor Funktionen für die R.P.D. ausüben. Von dem gegenwärtigen Chefredakteur der „Hamburger Volkszeitung“, Karl Volk, sagt das Blatt, daß „an seinen Händen, genau so wie bei Thälmann, unterschlagene Parteigelder kleben“.

Ueber die Auswirkung der Enthüllungen innerhalb der R.P.D.-Mitgliedschaft weiß das Organ des Lenin-Bundes zu berichten, daß im 14. Berliner Verwaltungsbezirk, in Neutölln, eine Reihe bisher treu zur Parteizentrale stehender Mitglieder dem Kassierer die Zahlung von Parteibeiträgen und die Abnahme von Sondermarken für den Volksentscheid verweigert hat. Außerdem hätten sie jede Parteiarbeit mit der Begründung abgelehnt, daß ihnen der Fall Thälmann nicht genügend geklärt sei und sie Garantien für die Ausrottung der gesamten Korruption innerhalb der R.P.D. haben wollten.

Die Wirkung im Ruhrgebiet

Bochum, 29. Sept. (Eigenbericht)

Die Hamburger Korruptionsaffäre und die Amtsenthebung Thälmanns haben auf die Kommunisten im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wie eine Bombe gewirkt. Die kommunistische Presse, die ihren Lesern sonst jede Kleinigkeit mit großem Geschrei serviert, hat fast die Sprache verloren. Sie berichtet über den neuesten Skandal in der R.P.D. nur in unauffälligen und harmlos klingenden Notizen. Trotzdem hat sich auch im hiesigen Lager der R.P.D. die Wahrheit inzwischen durchgesetzt. Die Auswirkungen sind vorläufig noch nicht zu übersehen. Borek hat sich die Düsseldorf-Berichterstattung der R.P.D. gezwungen gesehen, ihre Funktionäre in einem Rundschreiben aufzufordern, „trotz der bedauerlichen Vorgänge“ auch weiterhin ihre Pflicht zu tun. Das Rundschreiben ist darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Funktionäre es abgelehnt haben, bis zur endgültigen Klärstellung der Dinge noch irgendwelche Arbeit für die R.P.D. zu leisten.

Wo liegt die Schuld?

Es ging um 300 Millionen / Haben die Behörden verlag?

Haben die Behörden im Anleihe-Skandal verlag? Warum hat die Staatsanwaltschaft so spät Kenntnis von den unerhörten Vorkommnissen erhalten?

Mit diesen Fragen beschäftigt sich in diesem Augenblick sehr eingehend die Presse; denn an einer klaren Beantwortung dieser Fragen hat die Öffentlichkeit naturgemäß ein sehr großes Interesse. Ministerialrat Dr. Steiger vom Ministerium für die besetzten Gebiete soll dem Justizrat des Reichskommissars, Rechtsanwalt Hase, bereits am 4. Januar zu Protokoll gegeben haben, daß Sielcamp, der Beauftragte des holländischen Bankiers Horn, und Bela Groß, der Wiener Vertrauensmann des jüngeren Hugo Stinnes, sich an ihn gewandt hätten, um in ihren Kriegsanleihe-Verträgen Rat zu erhalten. Das Reichskommissariat habe die Auslagen Steigers jedoch nicht der Staatsanwaltschaft zugeleitet. Die Auslagen seien vielmehr mit dem Vermerk versehen worden: „Abhört an das Reichsfinanzministerium. Dann zu den Akten.“ Im Zusammenhang mit dieser Staatsstelle wird betont, daß bei rechtzeitiger Mitteilung Bela Groß und Sielcamp, der 44 Millionen Kriegsanleihe nominal angemeldet hatte, in Berlin hätten verhaftet werden können. Ebenso hätte rechtzeitig wertvolles Material beschlagnahmt und auf diese Weise die Untersuchung beschleunigt werden können.

Demgegenüber wird von maßgebender Stelle erklärt, daß Steiger sich nicht aus eigenem Antrieb an den Reichskommissar gewandt habe, sondern vom Reichskommissar vorgeladen und vernommen worden sei, weil gegen Steiger Beschuldigungen vorgelegt hätten. Die von Steiger dem Reichskommissar gemachten Mitteilungen seien nicht unerledigt liegen geblieben, sondern alsbald der Staatsanwaltschaft übermittelt worden. Im März habe Staatsanwaltschaftsrat Dr. Perltner auch den Ministerialrat Steiger vernommen. Wenn dies nicht schon zu einem früheren Zeitpunkt geschehen sei, so werde die Staatsanwaltschaft dafür gute Gründe

gehabt haben, die in der planmäßigen Behandlung der Angelegenheit gelegen hätten.

Vielleicht darf die Öffentlichkeit bald etwas Näheres über diese „guten Gründe“ erfahren. Mit bloßen geheimnisvollen Andeutungen ist hier nicht gedient.

Der Agent Joseph Schneid ist in Paris verhaftet worden. Gegen ihn lagen mehrere Haftbefehle vor, darunter auch einer aus Paris, wo Schneid nach seiner Ueberführung ebenfalls Verurteilungen verübt haben soll. Es heißt, daß Schneid die Einrichtung des Berliner Begegnungspalastes Delphin aus Paris bezogen und dabei die Lieferanten geprellt habe. Als Schneid vom Pariser Flughafen Le Bourget nach Wien fahren wollte, wurde er von Pariser Beamten festgenommen. Mit seinen Verurteilungen, sich selbst dem Berliner Untersuchungsrichter zu stellen, war es ihm, da er nach Wien reisen wollte, anscheinend nicht ernst. Der Kaufmann Max Glasel, der frühere Besitzer des Delphinpalastes, ist nach Schneids Verhaftung vom Untersuchungsrichter im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft aus der Haft entlassen worden.

Das Reich hätte, wenn die Schiebungen gelungen wären, alles in allem einen Schaden

von etwa 300 bis 350 Millionen Goldmark

erlitten. Glücklicherweise sind die Auszahlungen auf angemeldeten Mißbehältnis nur in verhältnismäßig geringem Umfang erfolgt. An die ausländischen Schieber ist naturgemäß aber schwer heranzukommen. Man wird sich also immerhin auf recht empfindliche Einbußen gefaßt machen müssen.

In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß die Absicht besteht, im Reichstag die Schaffung eines besonderen Untersuchungsorgans zu beantragen, der den Komplex der Kriegsanleihegeschäften und vor allem den Umfang des Schadens prüfen soll, den das Reich durch die Betrügereien und Fälschungen erlitten hat.

Die dänische Riesenpleite

bleibt die Bank? / geht die Regierung?

Die Meldungen aus Kopenhagen lauten übereinstimmend dahin, daß aus dem Zusammenbruch der Kopenhagener Privatbank eine ernste Regierungskrise geworden ist. Der dänische Handelsminister Siebinger ist nicht zurückgetreten, wie anfangs gemeldet wurde, sondern hat bis zur Erschöpfung aller Möglichkeiten zur Rettung der Bank sein Amt beibehalten. Sein Rücktrittsgesuch hing mit dem scharfen Widerstand zusammen, den die konservative Partei der Absicht der bauerlichen Venstre-Partei entgegengekehrt, die Privatbank zur Liquidation zu bringen und sie nicht, wie dies die konservative Partei will, mit Staatsmitteln zu rekonstruieren.

Auf der anderen Seite steht die Tatsache fest, daß die dänische Venstre-Partei unter Führung des Ministerpräsidenten Nygaard auch weiterhin eine staatliche Beteiligung an der Restrukturierung bzw. Rettung der Bank absieht, da sie der Auffassung ist, daß eine Restrukturierung mit Staatsmitteln unheilvoller sei als die Liquidation der Bank.

*

Dänemark ist seit Jahren das klassische Land der großen Bankpleiten. In aller Erinnerung dürfte noch der Zusammenbruch der Landmandsbank sein, die erst in diesem Sommer unter schwerstem Opfer des Staates, also der Steuerzahler, saniert werden konnte. Jetzt wird bekannt, daß die zweitgrößte dänische Bank, die A. S. B. N. K. Privatbank, rettungslos verloren ist. Bei einem Aktienkapital von 60 Millionen Kronen wird ein bereits jetzt festgestellter Verlust von 70 Millionen Kronen gemeldet. Umsonst haben Vertreter des dänischen Kabinetts, Angehörige der dänischen Nationalbank, der Notenbank und Vertreter anderer Privatbanken eine Nacht lang beraten, ob der Zusammenbruch der Privatbank in Kopenhagen noch auszuhalten sei. Die Bank mußte am anderen Morgen, unter dem Ansturm der Einleger, die ihr Geld zurückverlangten, ihre Schalter schließen. Der Konkurs ist da!

Es ist fast unbegreiflich, wie die zweitgrößte Bank Dänemarks, die von zahlreichen Interessenten kontrolliert wird, plötzlich vor einem Ruinverlust von 70 Millionen Kronen und vor der Zahlungsunfähigkeit stehen kann. Aus den letzten Monaten ist lediglich bekannt geworden, daß die Kopenhagener Privatbank größere Verluste bei dem Zusammenbruch der Teutonia in Harburg bei Hamburg erlitten hat. Die Teutonia gehörte der dänischen Aarhus-Otte-Gesellschaft an, deren Direktor im Zusammenhang mit dem Harburger Bankrott flüchtete, aber später verhaftet werden konnte. Der in Harburg erlittene Verlust macht immerhin nur einen Bruchteil der 70 Millionen Kronen aus, die von der Kopenhagener Privatbank jetzt als verloren gemeldet werden. Dadurch kann die Privatbank kaum erschüttert worden sein. Die Dinge scheinen vielmehr so zu liegen, daß die Verluste in Harburg das Maß zum Überlaufen brachten. Die allerletzten Ursachen für den Konkurs dürften aber in der Wirtschaftspolitik der Nachkriegszeitwirkungen zu suchen sein. Während der Kriegskonjunktur hat Dänemark seine Industrie übermäßig ausgebaut. Die Großbanken machten hier ebenfalls mit. Als dann in der Nachkriegszeit eine Vereinigung industrieller Art eintrat, stellten sich die dänischen Banken nicht rechtzeitig darauf ein. Außerdem erlitten sie durch die veränderte ungünstige Lage in der Industrie und in der Landwirtschaft natürliche Verluste.

Bis in das Jahr 1928 hinein schien sich die Privatbank ziemlich gefestigt zu haben. Vorher hatte sie insbesondere im Zusammenhang mit den dänischen Währungserschütterungen verschiedene Sanierungsaktionen durchzuführen. Im Jahre 1925 wurden Abschreibungen von über 25 Millionen Kronen und in den Jahren 1926 und 1927 Abschreibungen von je 4 Millionen Kronen notwendig. Immerhin konnte für diese beiden Jahre eine Dividende von 5 Proz. verteilt werden. Da die Dividendenauszahlungen nicht sonderlich hoch und die früheren Verluste der Bank gedeckt waren, mußte sich der Aktienkurs entsprechend entwickeln. Anfang 1928 standen die Privatbankaktien in Kopenhagen noch auf 88,5 Proz. Auf Grund der Harburger Verluste sank der Kurs im Juni auf 68 und bis zum 26. September auf 66 Proz. Dann stürzte er bis zum 28. September auf 59 Proz. und schließlich auf 35 Proz. Die Eingeweihten, diejenigen, die das Börsenterain kannten, schienen also doch einigermaßen Bescheid gewußt zu haben. Die Folge war, daß die anderen Banken rechtzeitig ihre Kredite kündigten und so mußte unter dem Ansturm der Einleger der Zusammenbruch erfolgen. Wie bei allen großen Bankrotten sind die Einleger, die kleinen Leute, die Geopfert.

Die Einlagen bei der Privatbank dürften rund 200 Millionen Kronen betragen haben. Wieviel davon verloren sein wird, läßt sich heute nicht übersehen. Es wird allerdings behauptet — und solche Behauptungen werden bei jedem Konkurs reichlich verbreitet — daß die Einlagen durch andere Sicherheiten der Bank gedeckt seien. Wir möchten das bezweifeln; denn Erfahrungsgemäß sinkt der Wert der Aktiven gewöhnlich nach einmal eingetretener Zahlungsunfähigkeit und die Verluste stellen sich nachträglich immer höher heraus, als sie zunächst angegeben werden. Besonders bedauerlich ist, daß auch die Stadt Kopenhagen an die Kopenhagener Privatbank eine Forderung von rund 27 Millionen Kronen hat. Das kann dazu führen, daß die kürzlich in der dänischen Hauptstadt beschlossene Steuerermäßigung wieder in Wegfall kommen muß.

Die peinlichste Situation entsteht jedoch für Dänemark selbst. Dieser kleine Staat mit seinen insgesamt 382 Millionen Kronen Steuereinnahmen hat erst in diesem Sommer ein Neferanleihe von 55 Millionen Dollars aufnehmen müssen, um die dänische Wirtschaft und die dänische Bevölkerung vor den außerordentlich großen Verlusten der dänischen Landmandsbank zu bewahren. Der Zusammenbruch dieser Bank, der 1922 erfolgte, brachte Gesamtverluste von über 500 Millionen Kronen; sechs Jahre mußte man sich um die Sanierung des Unternehmens be-

mühen. Der Staat hätte dabei allein 212 Millionen Kronen ein. Von dem neuen Aktienkapital mußte er 60 Millionen Kronen übernehmen, um die Bank wieder auf die Beine zu stellen. Außerdem war bis 1922 Garantie für alle Schulden der Landmandsbank zu leisten. Für den dänischen Staat dürfte es auf Grund dieser Vorgänge außerordentlich schwer sein, auch bei dem jüngsten Bankrott wieder einzuspringen. Schließlich ist der Staat nicht der Finanzier für bankrotte Unternehmen. Die Vereinigung muß aber kommen, wenn auch naturgemäß die Weltkassette vorübergehend darunter leidet. Der erste Verlust ist auch hier der geringste.

Außer der dänischen Nationalbank (Notenbank) und der jetzt staatlichen Landmandsbank bestehen neben der Kopenhagener Privatbank noch drei andere dänische Großbanken. Somit ist zum mindesten für eine gewisse Bankenkonzurrenz in Dänemark gesorgt. In der neuen Zwangslage, in der sich der dänische Staat gegenwärtig befindet, kann er also ruhig erwägen, ob es nicht ratsam ist, eine der großen privaten Banken einzugehen zu lassen. Damit trägt der dänische Staat nur der dänischen Industrie- und Agrarkrise Rechnung, aus der das Land seit Jahren nicht herausgekommen ist. Die Dauerkrise bedingt u. a. geradezu die Konzentration des dänischen Bankgeschäftes.

Zweite Bundesgeneralversammlung des Reichsbanners

Gewaltiger Aufschwung der Organisation / Severing über das Stahlhelm-Volksbegehren

Hannover, 1. Oktober (Radio)

Hannover steht im Zeichen der Bundesgeneralversammlung des Reichsbanners. Schon am Sonnabend waren große Menschenmassen auf den Beinen. Als Sonntag mittag 12 Uhr der Reichsinnenminister eintraf und durch eine Ehrenkameradschaft des Reichsbanners ins Hotel geleitet wurde, wurde ihm eine begeisterte Begrüßung von Tausenden von Männern zuteil. Am Sonntag nachmittag 2 Uhr fand im großen Kuppelsaal der Stadthalle, der 4500 Personen faßt und bis auf den letzten Platz besetzt war, die feierliche Eröffnung der 2. Bundesgeneralversammlung statt. Ortsvereinsvorsitzender Käloff und Gauvorsitzender Bau begrüßten die Delegierten und Gäste darauf sprach

Bundsvorsitzender Hörsing:

„Das Reichsbanner hat sich,“ so führte Hörsing u. a. aus, „seit der ersten Bundesgeneralversammlung vor 2 1/2 Jahren glänzend entwickelt. In der Berichtszeit haben wir

202 000 neue Mitglieder

gewonnen. Wir haben die Farben der Republik dank der Opferfreudigkeit und der Unermüdbarkeit unserer Kameraden bis ins letzte Dorf getragen und haben sie populär und beliebt gemacht. Unsere Forderung, den 11. August zum gefeierten Feiertag zu erklären, ist leider noch immer nicht erfüllt, aber die diesjährigen Feste haben gezeigt, daß wir das Volk für die Feiertage gewonnen haben. Wir haben immer verlangt und gefordert, daß in der Republik Republikaner regieren sollen, oder falls sie allein nicht die Macht dazu haben, sich so stark wie nur möglich an der Regierung beteiligen sollen, damit innen- und außenpolitisches Unglück vermieden wird, wie wir dieses beim letzten Kabinett mit seinem stark deutschnationalen Einfluß erlebt haben. Der Panzerkreuzerrummel, den jetzt die Kommunisten treiben, ist einer der schlimmsten Vorgänge unserer Zeit. (Sehr richtig!) Wir sind gegen jeden Ubertriebenen und überflüssigen Militarismus, aber wir sind der Meinung, man soll den Antimilitarismus weniger im entwaffneten Deutschland, als in den Ländern um uns und nicht zuletzt und vornehmlich im waffenstarken Rußland, das sich zur größten Gefahr für Europa, ja für die Welt herausbildet, in erster Linie betreiben.

Deshalb lehnen wir das Volksbegehren der Kommunisten, das weiter nichts ist, als eine gefälschte Gelegenheit, die Sozialdemokratie in der verlogenensten Art mit Schmutz zu bewerfen, glatt ab.

Die Kommunisten sind und bleiben die Feinde der Republik, die Verbündeten unserer Todfeinde, der Faschisten, wovon sie täglich Beweise in Fülle liefern. Nachdem der Redner dann noch das Treiben des Stahlhelms gebührend gekennzeichnet hat, rief er den republikanischen Ministern zu: „Kümmert Euch nicht um das Geschrei der Regierenden von rechts und links. Haltet aus auf Euren Posten, bleibt in Euren Nennern, denn nur dadurch, daß Ihr lange im Amt bleibt, kann bei Eurem Geschick ein Erfolg für die Nation für die Republik sichtbar und fühlbar in Erscheinung treten.“

Nach Hörsing sprach, von langem, stürmischem Beifall begrüßt,

Reichsminister Severing

Er führte etwa folgendes aus: „Ich bin sehr dankbar für die Anregungen Hörsings, recht lange in der Regierung auszuharren und sich nicht um das zu kümmern, was andere reden und schreiben. Bei mir war diese Anregung nicht nötig. Ich habe mir seit langem den Grundsatz zu eigen gemacht, Stimmen des Tages zwar ernsthaft zu prüfen, aber doch nur das zu tun, was mir meine Überzeugung vorschreibt. Wer sich den Ratsheligen anderer gar zu sehr überläßt, der kommt zu keiner eigenen Meinung. Ich bin mit Hörsing der Meinung, daß die republikanischen

3. Afa-Kongress

Hamburg, 1. Oktober (Radio)

Am Montag vormittag wurde im Hamburger Gewerkschaftshaus der 3. Kongress des Afa-Bundes durch den Vorsitzenden dieser Organisation, Aufhäuser, eröffnet. Unter den zahlreich erschienenen Vertretern der Behörden und Parlamente sah man u. a. den Reichsarbeitsminister Wisse und den Reichstagspräsidenten Loh. In seiner Begrüßungsansprache gab Aufhäuser einen Rückblick auf die Entwicklung des Bundes. Heute sei es mit der früher von den Angestellten vertretenen Meinung, daß sie sozusagen eine Mittelschicht zwischen Arbeitern und Unternehmern darstellten, vorbei. Charakteristisch und symptomatisch für diese Umsichtung sei der Fall Lambach. Lambach als solcher interessiere die Afa-Bewegung weniger, aber daß dieser Fall innerhalb der Angestelltenbewegung, die dem Afa-Bund feindlich gegenübersteht, überhaupt vorkommen konnte, sei ein Beweis für die geistige Revolutionierung der Angestelltenchaft. Diese Revolutionierung sei ein Ergebnis der sozialen und strukturellen Umsichtung, die dem Kongress seine Bedeutung gebe.

In welchem Ausmaß deutsche Banken durch den Zusammenbruch der Kopenhagener Privatbank in Mitleidenschaft gezogen werden, läßt sich bisher noch nicht übersehen. An dem Zusammenbruch in Harburg sind die deutschen Großbanken zum Teil mit verhältnismäßig erheblichen Summen beteiligt. So hat eine unserer ersten D-Banken bei der Teutonia nicht weniger als rund 1 Million Mark verloren. Von dem Bankrott der Privatbank in Kopenhagen werden die deutschen Großbanken angeblich nicht betroffen. Es soll sich hier in der Hauptsache um innerdänische Verluste handeln. Immerhin scheinen noch starke finanzielle Verpflichtungen der Kopenhagener Privatbank gegenüber den deutschen Banken zu bestehen, die aber überdeckt sein sollen.

Saniert?

Kopenhagen, 1. Oktober (Radio)

Die Wiedereröffnung der Privatbank kann jetzt als sicher betrachtet werden, nachdem es kapitalkräftigen Kreisen, die der Bank nahesteht, gelungen ist, neues Kapital in Höhe von 28 Millionen Kronen sowie einen Dispositionsfonds von 5 bis 6 Millionen Kronen zu sichern. 12 Millionen Kronen ihres eigenen Kapitals hat die Bank gerettet, so daß sie bei der zu erwartenden Wiedereröffnung über ein neues Aktienkapital von 40 Millionen Kronen verfügen wird. Der Dispositionsfonds soll der Sanierung der Aarhus-Otte-Gesellschaft dienen, die bekanntlich bei dem Krah der Teutonia-Werke bedeutende Verluste erlitt. Die Restrukturierung der Privatbank wird sich voraussichtlich ohne Mitleidwirkung des Staates vollziehen. Eine schwedische Finanzgruppe hat sich bereit erklärt, zur Stärkung der Liquidität der Bank beizutragen.

Minister nur dann wertvolle Arbeit leisten können, wenn sie nicht nur kurze Gastrollen geben, sondern mindestens eine Legislaturperiode aushalten. Allerdings eine Einschränkung: Ich habe am Geburtstag der Republik gesagt, daß wir alles tun wollen, um die Regierung fest zu untermauern. Das hat in einigen Kreisen den Eindruck erweckt, als ob ich persönlich oder die Partei, der ich angehöre, ein besonderes politisches Interesse daran hätten. Diese Auffassung ist unrichtig. Wir haben aber ein nationales und ein internationales Interesse, diese Regierung so lange wie möglich am Leben zu erhalten, damit wir im Innern republikanische und nach außen eine vernünftige Verständigungspolitik treiben können.

Wer glaubt, daß wir um jeden Preis in der Regierung bleiben müssen, selbst unter Verzicht auf Grund- sätze, der irtet sich.

Wir werden die Masse in dieser Beziehung nicht enttäuschen. Severing wies dann darauf hin, daß heute vor fünf Jahren der Buchender-Buß in Rüttin dank der Wachsamkeit verfassungs- treuer Polizeibeamter scheiterte. Damals war die Republik in großer Gefahr und die gegnerischen Organisationen schütten sich so stark, daß sie glaubten, den Rücktritt des Reichstanzlers und die Bildung eines fünfköpfigen Direktoriums fordern zu können. Wenn wir uns heute die Männer ansehen, die damals dafür ans- ersehen waren . . . ich sage es lieber nicht — edel sei der Mensch, hilfreich und gut (Lachen, Beifall).

Der Stahlhelm will heute ein Volksbegehren machen. Er hat sich dabei vor die Deutschnationalen gestellt. Er spielt den Rebelltreiber für die Deutschnationalen, oder anders aus- gedrückt:

Die Deutschnationalen sind die Jäger und die Stahl- helmer sind die Treiber.

Die Deutschnationalen, die aus der Regierung herausgedrängt sind, drohen mit einer sogenannten nationalen Opposition und darum wird der Stahlhelm wieder wild, wild nicht in dem Sinne, daß er heißen würde, sondern nur, daß er bellt. Ich bin der Überzeugung, daß dahinter nicht Eugenbergs oder Westars stehen, sondern alle beide. Der Stahlhelm kommt mit vor, wie ein Blafald. Die Deutschnationalen zünden ein Oppo- sitionsfeuerchen an. Das brennt aber nicht richtig. Es raucht nur und qualmt, deshalb spielt der Stahlhelm Blafald.

Soweit der Stahlhelm etwa versuchen sollte, die Kaisertrone recht bald wieder zu holen, wie er in Rüttinwalde androhte, und sie einem aus Haupt zu legen, soweit wird zur Wehr die Polizei ge- nügen, vielleicht die Feuerwehr. (Lachen und leb- hafter Beifall.)

Aber es kommt heute darauf an, daß die falschen Eindrücke des Jahres 1923, als die Welt glaubte, daß hinter diesem Stahlhelm und seinen Aufmärschen große deutsche Massen stehen, daß diese Eindrücke zerstört werden.

Ich habe einmal auf dem Standpunkt gestanden, daß diese Wehrverbände abrüsten sollten. Heute sage ich Ihnen, das Reichsbanner war noch nie so notwendig wie heute.

Kameraden, ich habe den dringenden Wunsch, daß hier von Hannover verbende Kraft ausgeht, daß die Angehörigen der republikanischen Parteien immer mehr einsehen, daß es not- wendig ist, sich in immer größerer Zahl dem Reichsbanner anzu- schließen. Wir brauchen sie zur Verteidigung der Republik. Wir werden im nächsten Winter schon die erste Probe der Verbindung der Rechtsorganisationen mit Wehrverbänden zu spüren bekom- men. Es ist sehr wohl möglich, daß der Stahlhelm seinem Volks- begehren eine unmögliche Fassung gibt, so daß das Reichsinnen- ministerium das Begehren schon abweisen muß. Aber besser ist, man weiß es nicht ab von Amts wegen, sondern von Volkes wegen. Wir wollen unsere Generalversammlung unter dem Zeichen tagen lassen. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Recht. Und

unser Recht ist die Verfassung. Wir werden sie zu verteidigen wissen und werden in diesem Kampfe siegreich bleiben, wenn jeder Reichsbannerkamerad seine Pflicht tut.“

Nach Severing sprachen die Vertreter der politischen Parteien und der Gewerkschaften. Für die Gewerkschaften sprach Reichstagsabgeordneter Scheffel, der Vorsitzende des Deutschen Eisenbahnerverbandes, für das Zentrum Mini- sterialdirektor a. D. Spieker, für die Sozialdemokratie Ministerpräsident a. D. Stelling, für die Demokraten Landtagsabgeordneter Bohner- Nagelburg, für die Kriegs- teilnehmer und Frontkämpfer Major Major Mayr-München und zum Schluß unter begeistertem Beifall Reichstagsabgeord- neter Scheidemann. Hierauf marschierten die Reichsbannerkolonnen geschlossen durch die Stadt, wo vor dem Opernhaus vor Zehntausenden von Zuschauern ein Vorbeimarsch stattfand.

Der Werftarbeiterstreik in Hamburg

Hamburg, 1. Oktober (Telephon)

Der Streik der Werftarbeiter ist in Hamburg heute morgen in vollem Umfang aufgenommen worden. Die große Masse der Arbeiterschaft ist dem Rufe ihrer Organisation gefolgt und hat die Arbeit nicht aufgenommen. Einige wenige Arbeitswillige, durchweg ältere Leute, wurden von den zahlreich vertretenen Streikposten eines besseren belehrt und ließen sich schnell bekehren. Eine besonders große Zahl von Streikenden, mehrere 100, hielt vor dem Elbtunnel den Zugang der größten Hamburger Wert- Klobm & Boh verperrt, desgleichen vor den Bullenwerften. Sips war aufgeboten. Zu Streitigkeiten von Belang ist es dank der Geschlossenheit der Arbeiterschaft nirgends gekommen. Die Stimmung der Arbeitnehmer ist zuversichtlich.

Russische Wirtschaftsnot

Der Schrei nach den Konzessionen

Das führende liberale Blatt Londons, die „Daily News“, veröffentlichte am 27. September ein Telegramm seines ständigen Moskauer Berichterstatters über aufsehenerregende Erklärungen, die der Vorsitzende des Volkskommissariats für das Konzeptionswesen, Ksandrów, auf der Jahresversammlung der Direktoren von Sowjetbetrieben abgegeben hat. Ksandrów, der Nachfolger Trozki's, führte aus:

„Da wir keine Auslandsanleihen und da wir nur kurzfristige Kredite erhalten können, müssen wir versuchen, fremdes Geld durch Vergabung von Konzessionen zu erlangen. Inzwischen ist die Zahl der abgeschlossenen Konzessionsverträge seit unserem Bruch mit England wesentlich gesunken. Im vergangenen Jahre wurden 23 solcher Verträge unterschrieben, davon 15 nur zum Zwecke der „technischen Hilfe“ (das sind in Wirklichkeit nur Anstellungsverträge für ausländische Spezialisten in Sowjetunternehmen). Vor zwei Jahren betrug die Zahl der Konzessionen auf dem Gebiete der U.S.S.R. 54 mit einem Gesamtkapital von 114 Millionen Mark. Jetzt hat sich deren Zahl auf 74 erhöht, aber ihr Gesamtkapital beträgt nur noch 90 Millionen Mark, und es werden darin insgesamt nur 28.000 Arbeiter beschäftigt. Der Umsatz dieser Konzessionen belief sich im ganzen auf 224 Millionen Mark, und die ausgeschütteten Gewinne betragen 14 Millionen Mark.“

Planlosigkeit, so fuhr Ksandrów fort, sei bisher das charakteristische Merkmal der Sowjetpolitik gewesen, aber jetzt hätte man hunderterte Arten von Konzessionen entdeckt, die auf allen möglichen Gebieten ausgeschrieben werden könnten, einschließlich sogar kommunaler Unternehmungen und Staatseisenbahnen. Man habe einen Vertragstyp ausgearbeitet, der geeignet wäre, den Abschluß von Konzessionen zu beschleunigen, doch dürfe man sich davon im ersten Jahr keine Ergebnisse versprechen. Angesichts der politischen Situation müßte Sowjetrußland jedoch in diesem Jahre keine Anstrengung scheuen, um große Konzessionsverträge abzuschließen. Angesichts des englisch-französischen Flottenabkommens und des Zusammenbruchs der Genfer Verhandlungen hätten sich die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Staaten erweitert und Sowjetrußland sollte diese Lage ausnützen. Ksandrów bemerkte schließlich noch, daß die auf Export eingerichteten Konzessionen bisher keine Fortschritte gemacht hätten, dagegen wären die auf den inneren Markt eingestellten Unternehmungen „ungeheuer ertragreich, denn

sie tragen durchschnittlich 30—35 Proz. und sogar in manchen Fällen 150—400 Prozent Gewinne ein.“

Aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß die sozialistische Wirtschaft, die der Bolschewismus in Rußland einführen und ausbauen wollte, in Wirklichkeit zu einer Verarmung der russischen Wirtschaft an die ausländischen Kapitalisten geworden ist, wobei man nicht allein die Bodenschätze — Wälder, Kupfer usw. — sondern sogar die Eisenbahnen und kommunalen Betriebe zu veräußern gedenkt. Nur daß zum großen Leidwesen der Sowjetmachthaber die Reflektanten sehr spärlich sind und trotz lockender Angebote sich nur in ganz geringer Zahl melden. Vielleicht gelingt es den Bolschewisten aber doch noch, Interessenten heranzuziehen, nachdem man geradezu bewundernswertem Behagen die standardisierte Tatfrage brütgetreten wird, daß die konzessionierten Unternehmungen durchschnittlich 30—35 Proz., unter Umständen sogar 400 Proz. Dividende ausschütten.

Finanz- und Getreidekrise

Der russische Volkskommissar Rykow hat einer Sitzung des Rates der ukrainischen Volkskommissare in Charkow beigewohnt, die über die Lage in den vom Getreidemangel betroffenen Gebieten beriet. Rykow erklärte bei dieser Gelegenheit, die notwendige Hilfe für die notleidenden Gebiete werde Rückwirkungen auf die budgetäre Lage haben. Die Balancierung des Gesamtbudgets der Sowjet-Union begegne in diesem Jahre beträchtlichen Schwierigkeiten infolge der wachsenden Anforderungen durch einzelne Bundesrepubliken und durch die Bundesindustrie. Diese finanziellen Schwierigkeiten seien noch gesteigert worden durch den Ausfall an staatlichen Einnahmen (Steuern) in den Gebieten, die an Getreidemangel litten. Angesichts der unabweisbaren Verpflichtungen der Sowjet-Union, in ihrem Budget die dauernde geldliche Versorgung von Großunternehmen industrieller Art wie die Riesenkraft- und Stauanlagen und andere im Bau befindliche industrielle Großunternehmungen zu sichern, ergab sich die Notwendigkeit, daß im kommenden Rechnungsjahr (ab Oktober d. J.) nach Möglichkeit keine industriellen Unternehmungen größeren Stiles in Angriff genommen werden dürfen. Die Verteilung der vorhandenen Mittel werde entsprechend dem Interesse der Sowjet-Republiken unter ihrer unmittelbaren Mitwirkung erfolgen.

Stahlhelm baut

Mit dem Klingelbeutel

Der Stahlhelm hat jetzt die Valentinbildung aus Koberger Verbindung der deutschen Wohnungsnot gefunden. In der „Halle'schen Zeitung“ finden wir eine Notiz, nach der sich der Stahlhelm entschlossen hat, eine Siedlung zu bauen. Dafür wären auch, wie in der Notiz betont wird, bereits sehr viele Freunde und Gönner gewonnen worden. Auch hat die Sache noch einen kleinen Haken: der Siedlungsstätte Stahlhelm in Halle hat nämlich kein Baugeld. Aber die Leute vom Stahlhelm forscht, wie sie nun einmal sind, wissen sich zu helfen. Die Notiz besagt darüber: „In verschiedenen Lokalen der Stadt stehen Sammelbüchsen zur fleißigen Benutzung bereit.“ Also man will das Baugeld durch Sammelbüchsen ausbringen.

Den ersten Versuch mit der Sammelbüchsen-Siedlung scheint der Stahlhelm in Dannenwalde, einem idyllisch in der Mark Brandenburg gelegenen Ort, machen zu wollen. Wir erlauben schon jetzt die Behörden, wachsamem Auge auf diese Stahlhelmsiedlung zu haben. Mit den freiwilligen Gaben aus der Sammelbüchse wird man nämlich nicht weit kommen. Die Interessenten werden früher oder später gezwungen sein, eigene Mittel für den Siedlungsbau einzuschleusen. Bei der unsoliden finanziellen Grundlage des Unternehmens muß dieses früher oder später zusammenbrechen. Die Leidtragenden sind dann diejenigen, die ihre Sparpfennige unsoliden Händen anvertraut haben. Gewöhnlich verbergen sich hinter solchen unsoliden Unternehmungen Geschäftsleute, die nur auf die Ausbeutung ihrer Mitmenschen ausgehen.

Unverkäuflich ist uns, wie die „Halle'sche Zeitung“ für ein solches Unternehmen Propaganda machen kann. Man verteidigt die sich daraus ergebende Verantwortungslosigkeit dieses deutschen Blattes allerdings, wenn man weiß, daß die Organisation der deutschen Redaktionen, der Reichsverband der Deutschen Presse, kürzlich seine Mitglieder gewarnt hat, mit diesem Blatt Verträge einzugehen.

Immer noch Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die zahlreiche wissenschaftliche Institute an den Universitäten und Hochschulen Deutschlands unterhält oder unterhält, plant auch, dem neuerbauten Hochspannungsinstitut in Braunschweig, das das größte seiner Art in Europa ist, einen jährlichen Zuschuß zu geben. Die braunschweigische Regierung hat aber, so dankbar ein Zuschuß der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft begrüßt werden würde, dem Vorstand dieser Gesellschaft zu verstehen gegeben, daß der Name „Kaiser-Wilhelm-Institut“ in Braunschweig von der republikanischen Bevölkerung keineswegs verstanden würde und deshalb vorgezogen, einen anderen Namen für das Institut zu wählen. Selbstverständlich ist die bürgerliche Presse Braunschweigs über diese durchaus berechtigte Zustimmung empört.

Die Gesellschaft teilt selbst in ihren Druckschriften mit, daß sie „das Protektorat des letzten Kaisers als erloschen ansieht und daß sie eine entsprechende Änderung ihrer Satzung vorgenommen habe“. Es wäre deshalb zu begrüßen, wenn die Anregung der braunschweigischen Regierung vom Vorstand der Gesellschaft aufgefressen und ein neuer Name für die ganze Gesellschaft geschaffen würde. Diese Namensänderung durchzuführen, dürfte kaum so schwierig sein, da den alten Namen der Gesellschaft sowieso niemand mehr zu verteidigen wagt.

Albert Thomas bei den christlichen Gewerkschaften

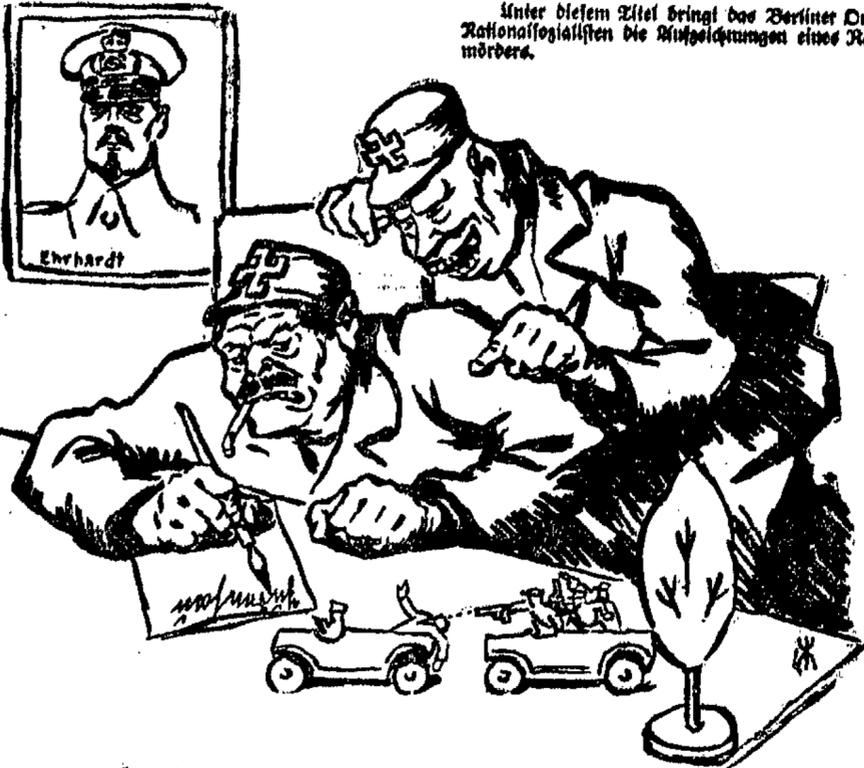
Seltene Zerwege eines Sozialisten

München, 28. September (Eig. Drahtber.)

Der Internationale Kongress der christlichen Gewerkschaften begrüßte am Freitag in seiner Schlußsitzung den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas. In einer temperamentvollen Ansprache erklärte Thomas, seine Anwesenheit sei als ein Zeichen dafür anzusehen, daß er die Gleichberechtigung der christlichen Gewerkschaften anerkenne. Früher habe er die Auffassung gehabt, daß alle Arbeiter in einer Partei und in einer weltanschaulichen Richtung zusammengefaßt werden müßten. Jetzt habe er erkannt, daß ein Aufgehen der verschiedenen Richtungen in einer Einheitsbewegung nur schwer möglich sei. Die Stärke liege in der vollen stitischen Selbstbestimmung der verschiedenen Richtungen. Die Idee des Internationalen Arbeitsamtes in Genf werde zweifellos durch das Zusammenarbeiten mit den christlichen Gewerkschaften wachsen. Thomas wurde von dem Kongress stürmisch begrüßt.

„Wie wir Rathenau beseitigten.“

Unter diesem Titel bringt das Berliner Organ der Nationalsozialisten die Aufzeichnungen eines Rathenau-mörders.



„Schein, — aber det mit dem Rissen, det mußte noch jruslicher machen!“

Jesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1880 von Felix Hollaender

90. Fortsetzung Nachdruck verboten

Mord, Totschlag, Verbrechen, um des neuen Menschen willen nicht nur erlaubt — geboten — das, der neuen Welt vater haben — und der Jesus von heute, weiß' eine toll grandiose Idee veränderte mit einer Judastat das neugeborene Weltkellum.

Bis in die Einzelheiten wollte er es austüfteln, konsequent vorgehen, nicht im Kaufs, nein, methodisch, vorsätzlich, bewußt wollte er handeln. Niemals hatte er fremde Meinung geschaut, stets und stets war er seinen Weg gegangen und jetzt — jetzt — schon wieder stiegen die Dünste auf. — Was das für Bilder waren? Sonntige Landschaften und Menschen mit Sonntags-, nein, Frühlingsmienen.

Beim Beelzebub — was scherten ihn sonntige Landschaften, was scherten ihn — sie, die sollte in den nächsten Monaten das Verfallene nachholen, sich hegen und pflegen. Denn in den nächsten Monaten — ihm drehte sich alles im Kreise — — das würde der größte und reinste Augenblick seines Lebens sein, wo, wo dieser geliebte Klagekrei erlösen, und er tränenden Auges sein Kind an die Brust drücken würde. — Sein Kind — in dem einen Worte sein ganzes Glaubensbekenntnis!

Im stillen legte er sich die Frage vor, ob er die Lene dann mit solcher Kraft noch lieben würde. Im Grunde natürlich hatte sie ihre Mission erfüllt. Die Frauen überhaupt, wenn eigentlich — wer verlangte mehr von ihnen — Herr Gott — er kam sich wie im Moorhümmrausche vor. Nicht einen Gedanken vermochte er klar zu Ende zu führen.

Wenn alles vorüber, würde er möglicherweise Deutschland mit ihr verlassen und — und — und — er suchte sich zurecht und war wieder auf der Straße.

Es wurde ihm bekommen zumute, und fürchtbare Bangigkeit überfiel ihn.

Dann wieder blieb er stehen, ging einige Schritte zurück und dann von neuem vorwärts.

Meister Römer mit seinem Schmel stand als erster auf der Liste, dann folgte eine unendliche Reihe von Namen.

Das würde ein Tag der Abrechnung sein! Was gauderte er noch mit feigem Sinn. Sie hatten ihn preisgegeben — Auge um Auge, Zahn um Zahn. Die Juden — ja, das waren die Konsequenzen gewesen. . . Charaktere.

Wer stand ihm näher als sein Kind. Hier Mörder zu sein, um dort den Weichherzigen zu spielen — nichts da.

Er zog eine Reihe von Papieren aus der Brusttasche und prüfte die einzelnen Schriftstücke.

Er betrachtete jedes mit scheuem Blicke, auf seinen Wert, seine Einträglichkeit. Er wollte den Kaufpreis schon hoch ansetzen.

Nun stand er vor dem Orte — o, er wußte es genau, wo man solche Nachrichten los würde, wo sie in Gold, in Klängen des Gold umgesehen wurden.

Wie ein Tau, so schnitt der Frost in sein Fleisch ein; er mußte über Nacht noch um einige Grad kälter geworden sein.

„Trud — um des Himmels willen — wie sehen Sie aus, Mensch?“

Wie vom Schläge berührt, wandte er sich zur Seite. Er kannte die Stimme — wer war das?

Jesus Maria — Lüdecke stand vor ihm. Lüdecke — leibhaftig — er mochte eben von einem Krankenbesuche gekommen sein.

Er stierte in das Gesicht und jagte weiter — der — der war an allem schuld.

Jetzt wieder zurück — als wenn er Bleigewichte von Zentnerschwere schleppte, so langsam kam er vorwärts. Und nun stand er wieder vor demselben Hause.

Er spürte, daß er umsinken würde. Und dann auf einmal glaubte er zu vernehmen: „Woll'n in's Wasser, Carl!“

Im Schwund der Sinne wurde er in ein Nebenkabinnett geführt.

Als er eine halbe Stunde später den Ort verließ, glück sein Gesicht einer Totenmaske. — — —

Kreisend schrie die Lene auf, als er in das Zimmer trat. Tiefatmig, mit verglastem Blicke sah er sie an — ein irres, blödes Lächeln auf den Lippen — blutgestedt war sein bleiches Antlitz.

Sie sprang aus dem Bett, und wie sie war, riß sie ihn an sich.

„Carl, sprich — ein einziges Wort. Jesus Maria — sprich — oder ich halt's nicht aus — ich spring' aus dem Fenster — Carl — hörst Du?“

Sie packte ihn an den Schultern und schwenkte ihn. Er sah sie zur Besinnung zu kommen.

Sein Blick flog über ihren ganzen Körper. „Du — Du siehst etwas gemein aus — sagte er nachdenklich — Du solltest auch vor mir . . .“

„Carl!“ sie suchte durch Ton und Miene noch einmal ihre Allgewalt zu erproben.

Wieder verzerrte sich sein Gesicht. „Carl — Carl — Carl!“ sie rang die Hände.

„Der jüngste Tag — der jüngste Tag,“ murmelte er und suchte mit dem Finger in der Luft herum.

In ihr reiste ein verzweifelter Entschluß. „Jetzt paß' auf, Carl!“

Sie riß das Fenster auf und beugte sich weit über die Brüstung.

Er packte sie an den Haaren — nun war er nüchtern. Er klapperte das Fenster zu, daß die Scheiben klirren. „So, Du Frauentölpel!“

Er griff in die Tasche und schleuderte mit einem Stuche kraftlos eine Handvoll Geldstücke auf den Fußboden.

„Ich — ich — Lene — mein Weib — meine Lene —“

Sein Krampf löste sich, und über seine verhungerten, verzerrten Gesichtszüge perlen große Tropfen.

„Du — Du — Du solltest alles wissen — Lene — Du — Du bist mein Priester — Lene —“

Und mit röchelnder Stimme tat er Beichte.

Dann riß er sich die Haare vom Haupte.

„Kannst Du mich noch küssen, Lene?“ schrie er schluchzend.

(Fortsetzung folgt)

Tausende

Damen-Mäntel 11.50
aus Ottomane und Stoffen englischer Art, reich mit Seidenplüsch-Besatz garniert 22.75 16.75

Damen-Mäntel 24.75
aus karlierten englischen Stoffarten, mit Abseite, zum Teil mit großem Pelzkragen 36.00 29.75

Damen-Mäntel 29.75
aus gutem Ottomane, ganz auf Damaseec mit großem Bubikragen 46.00 39.00

Damen-Mäntel 39.00
aus gepreßtem Seidenplüsch (Fellimitation) in wunderbarer Ausführung 59.00 49.00

Damen-Mäntel 46.00
pa. Ottomane, gute Verarb'tg., mit groß. Kragen u. Manschetten, aus Seal- od. maulwurfartigem Pelz 65.00 59.00

Damen-Kleider 9.75
aus reinw. Ripspopeline und Phantasiestoffen in den allerneuesten Farben und Formen 19.75 13.75

Damen-Kleider 16.75
aus gutem Charmeuse und Veloutine, moderne Volantform, in vielen schönen Farben 29.75 19.75

Damen-Kleider 19.75
aus reinwollenem Rips und Crepe-Caid feiche Formen, bis Größe 50 36.00 29.75

In unserer Spezial-Abteilung für Kinder-Konfektion
Mädchen-Kleider und -Mäntel
in neuesten Macharten, besonders billig!

Ab 1. Oktober täglich von 3.30—6.30 Uhr in unserem
Erfrischungsraum
Künstler-Konzert
der Kapelle von Reinhold Götze (Violine, Violoncelle und Klavier)
Zum Vortrag gelangen Werke aus Opern und Operetten (sowie zeitgemäße Schlager (Jazzmusik)).

Kleider und Mäntel

gehen leicht durch unsere
Zentraleinkaufsstätte.

Erste Fachleute wählen
Das Geschmackvollste

in bester Verarbeitung.
Sie finden immer
Das Vorteilhafteste

bei uns in reichster Auswahl.

Unsere
Schaufenster
sagen Ihnen alles
Weitere

HOLSTENHAUS

* DAS KAUFHAUS FÜR ALLE *

Konkurrenzlos billig!

Die noch vorhandenen Bestände der Firma
Dücker & Cornils G.m.b.H. werden bis zum 9. Okt. ds. Jrs. im

Konkurs-Ausverkauf

zu jedem annehmbaren Preis verkauft
Fischergrube 76
Der Konkursverwalter

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 3. Oktober ds. Jrs., vorm. 11 Uhr, sollen im „Landhaus“, Fadenburger Allee, anderweit gepfändete Gegenstände als
2 Drehbänke, 1 Eisenhobelmaschine, 1 Bohrmaschine, 1 Kallsäge, 1 Schleifmaschine 1 Hobelbank
versteigert werden.
Besichtigung von 10 Uhr vormittags ab.
Hübler, Obergerichtsnotar

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 3. Oktober, vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, über:
1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Bilderchrant, Schreibtische, 1 Klub-Soja und -Sessel, 1 mahagoni Schatulle, Sekretär und Sofa, Sessel und Sofas, 1 Tisch, Bilder, 1 Delgemälde, Spiegel und Schreibmaschinen, 1 Doppelkante, 37 Holztronen, 1 Adentisch mit Marmorplatte und Glasaufsatz, verschiedene Ladenzeile, 1 Deckschuh, 1 Partie Hausstands- und Leibwäsche.
Die Gerichtsvollzieher.



L. Ingelshelm
Mäßige Honorar Teilzahlungen
W.V. Ingelshelm, Handelschuldirektor a.D.
Lübeck, Hansastr. 6 Fernspr. 28 475

Gymnastik Atemlehre

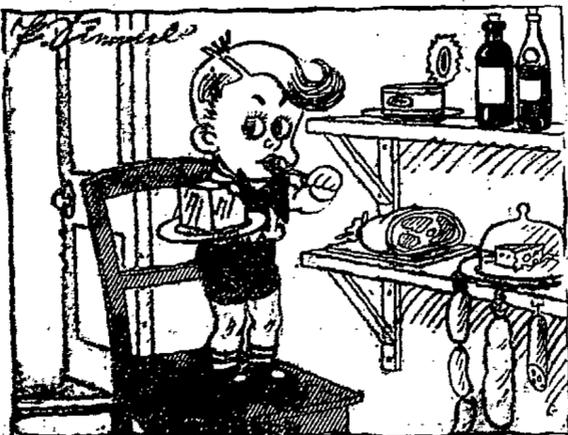
Unterricht in Gruppen und Einzelstunden für Kinder und Erwachsene / Abendkurse für Berufstätige zu ermäßigten Preisen
Beginn 10. Oktober
Frau Elisabeth Neckels-Stern
Dipl. Menfendieck-Gymnastin der Hagemann-Schule Hambg.
Sprechstunden: Dienstags und Freitags
16-17 Uhr Overbeckstraße 24 / Tel. 23 383

Gute Schuhreparaturen Karl Obst

Am Brunt 11 b Büchelstraße 14



„Wonderfull, sein das ein Schuhplattler?“
„Nein, Mister dem hat enner auf die Hühneraugen getreten, der konnt noch kein „Lebewohl!“
Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** und **Lebewohl-Ballenscheiben**, Bleichölse (8 Pfaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweißschachtel (3 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Entzündungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das **echte Lebewohl** in Bleichölse und weisen andere angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.



Der kleine Fritz freut sich unendlich. Er versteht nämlich sachverständig, **Karl Häuer's Kunsthonig** enthält **Wohl Blonenhonig** beigemischt.

Häuer-Honig ist Kunsthonig mit Naturhonigzusatz, überall erhältlich, das Pfund 50 Pfennig. — Auf jeden Frühstückstisch- und Kaffeetisch bring' Kunsthonig von Häuer!

Möbel einzeln sowie ganze
Musikern u. Saiten, I. bei Barzahl. 10% Rabatt
Schlafzim. 835—237 M
Ehimm. 685—355 M
Rüchen 210—75 M
Soja 75 M, Chaiselongue v. 29 M an 2 Bettstellen mit Patent-Matr. 45 M
Lagerneze
Burckhardt
Dan warisstraße 55.

300 Ringe am Lager
333 v. 4 M. an 585 S.M. an Gravierung gratis
Moderne Ohrringe, Bestecke
800-Silber. — 90 versilb.
A. Schütz, Uhrmacher
Oh - Johannisstraße. 20

Brennholz-Auktion
Am Dienstag, dem 2. Oktober, vorm. 10 Uhr, Kanalstraße 8 bei der Buratorbrücke, sollen **Tannen- und Eichenholz** vom Abbruch in bequemen Raetungen meistbietend gegen gleich Kasse verkauft werden durch den
Auktionator u. Sazator Albert Mohrmann
Besichtigung 1 Stunde vor Aniang





Oktober

Der Oktober ist ein Monat voller Sorgen,
Der Kaufmann kriegt am Ultimo meist kein Geld zu borgen,
Der Winger weiß nicht aus noch ein mit dem vielen Wein,
Der Jäger knallt blindlings in die vielen Hasen hinein,
Der Dickack macht in Meran seine Traubenkur,
Der Sportler trainiert in St. Moritz oder in Chur,
Der Vagabund will mit dem Maßkrug die „Wies'n erobern“,
Der Kusse hat seine Dast, „Seine Frau will nicht oktobern“,
Sie will nicht kapieren, daß die Oktoberrevolle das schönste
Ding der Welt,

Und daß es sich doppelt so gut lebt mit Sowjetgeld,
Ruz und gut, dieser Monat mit den Nebelschwaden,
Ist von Anfang bis zu Ende mit lauter Revolutionen geladen,
Dieser herbliche Monat mit dem fallenden Laub,
Mit den gelben Blättern und dem fallenen Staub,
Ist so prall voller Sorgen, getränkt voller Weh,
In der Ferne der Hunger, die Kälte, der Schnee —
Nur einer freut sich am Altenteil,
Ihm ist sein Schloß um die Welt nicht sell,
Er denkt an die Jagd, schlief im Ofen die Kohlen,
Die wir mit lauren Moneten bezohlen,
„Er“ reißt sich in Holland — irgendwo,
Wilhelm Zwö —
Horridol Pieter Pott.

1000 Lübecker Werftarbeiter im Kampf

Heute morgen legten in Lübeck zirka 1000 Werftarbeiter die Arbeit nieder, wie auch die Arbeitseinstellung auf allen anderen Werften erfolgt ist.

Nachdem der Manteltarif und das Lohnabkommen gekündigt waren, hätte man erwarten sollen, daß die Werftarbeiter die Hand zu einer Verständigung geboten hätten. Leider war dies nicht der Fall. Von vornherein erklärten sie, daß an der Arbeitszeit nichts geändert werden soll und daß jeder Pfennig Lohnerhöhung für sie untragbar sei. Eine Behauptung, die angesichts der Rationalisierung, die auch auf den Werften vor sich gegangen ist, sicherlich nicht zutrifft.

Bisher betrug der Lohn für den gelernten Arbeiter in Lübeck 70 Pfg., gefordert wurde eine Lohnerhöhung von 15 Pfg., so daß sich der Tariflohn auf 85 Pfg. gestellt hätte. Hinzu kommt ein Leberverdienst von zirka 20 Pfg., so daß ein Verdienst von 1.10 bis 1.15 RM. erzielt worden wäre. Eine Forderung, die durchaus berechtigt ist. Bei den ungelerten Arbeitern lag das Verhältnis noch viel schlechter. Die Verdienste waren weit unter den Durchschnittsverdiensten sämtlicher übrigen Arbeiter. Wenn die Werftarbeiter weiter verlangt haben, daß nunmehr die 48 stündige Arbeitszeit wieder eingeführt würde, so ist diese Forderung durchaus berechtigt, da die Aufträge, die im letzten halben Jahre an die Werften vergeben sind, durchaus nicht zu reichlich waren, so daß eine ganze Reihe von Werften im Laufe des Jahres stillgelegt sind.

Da die Werftarbeiter jedes Zugeständnis ablehnten, mußte, wie schon so oft, der Schlichtungsausschuß angerufen werden, der einen Spruch fällte, der den Werftarbeiter nur 4 Pfg. Lohnerhöhung brachte, der noch dazu Gültigkeit haben sollte bis zum 31. Oktober 1929. In bezug auf die Arbeitszeit sollte zwar eine wöchentliche Verkürzung von 1 Stunde stattfinden, dafür sollte aber die Lohnzahlung außerhalb der Arbeitszeit erfolgen, so daß also die Verkürzung der Arbeitszeit durch diese Maßnahme glatt wieder aufgehoben wurde.

Dieser Spruch wurde fast einstimmig von den Werftarbeitern abgelehnt. Aber auch die Werftarbeiter lehnten ihn ab, weil er nach ihrer Ansicht zu weit geht. Unter diesen Umständen mußte es natürlich zum Kampf kommen. Die Werftarbeiter brauchen ihn nicht zu fürchten. Sie sind gerüstet und werden ihn durchführen, bis auch auf den Werften menschenwürdige Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen sind.

Wohnungsnot und Zwangswirtschaft

1800 Familien warten in Lübeck auf Wohnung — Bevorzugung kinderloser Familien

Wohnungsnot und Zwangswirtschaft im Wohnungsweisen sind untrennbar gewordene Begriffe. Wer die Zwangswirtschaft beseitigen will, muß zuvor Mittel finden, die Wohnungsnot zu beseitigen.

Die im Mai v. J. vorgenommene Reichswohnungszählung hat ergeben, daß außer dem jährlichen laufenden Bedarf noch rund 400000 Wohnungen fehlen, um alle Familien mit eigener Haushaltung in selbständigen Wohnungen unterzubringen. Das bestmögliche, was jeder Wohnungsuchende täglich empfindet, nämlich, daß der Mangel an selbständigen Wohnungen tatsächlich vorhanden ist. Wenn auf der anderen Seite festgestellt ist, daß die Wohnfläche, d. h. die Anzahl der Personen, die eine Wohnung bewohnen, von 4,07 im Jahre 1910 auf 3,73 gefallen ist, so beweist das nicht, daß keine Wohnungsnot vorhanden ist, sondern nur, daß die Personenzahl der einzelnen Haushaltungen geringer geworden ist. Es ist mit ein Zeichen der schweren wirtschaftlichen Not weiter Bevölkerungstriebe, daß der Geburtenrückgang fortschreitet und die Zahl der kinderreichen Familien immer mehr abnimmt. Die Wohnfläche hat aber mit der Anzahl der fehlenden Wohnungen nichts zu tun, wenn der Grundsatz bestehen bleibt: „Jedem Haushalt eine eigene Wohnung“.

Welche Folgen würde nun die Aufhebung der Zwangswirtschaft heute haben?

Es würde bei freier Kündigung eine Umschichtung unter den Mietern erfolgen. Zahlreiche Kündigun-

Neue Kurse unserer Volkshochschule Oktober-Dezember

Das erste der beiden Haupttrimester des 10. Arbeitsjahres beginnt Mitte Oktober. Die Anmeldefrist läuft bis zum 12. Oktober; zur Anmeldung und Beratung wendet man sich an die Stadtbibliothek in den Abendstunden von 17-20 Uhr.

Der neue Arbeitsplan

weist ein äußerst reichhaltiges, umfassendes Programm auf, an dem sich 27 Dozenten beteiligen. In 7 große Gruppen, eine Grundschulgruppe und in ein im Rahmen der freien Bildungsarbeit neu geplantes, freigewerkschaftliches Seminar teilen sich die fast 40 Kurse auf.

Gesellschaft, Wirtschaft, Recht

sind mit folgenden vier Kursen vertreten:
Die sozialen Ideen in Deutschland seit Ausgang des Mittelalters: Mittelalterliche Wirtschaftsverfassung, Merkantilismus, Liberalismus, Romantik (konservative Idee), Sozialismus, Kommunismus, völkisches Gesellschaftsideal (Dr. Erik Solmitz); Bank- und Börsenwesen (Dr. Arthur Braun); Bürgerliches und Prozedrecht mit einem Parallelkursus in Moosling (Dr. jur. Alfred Cantor); Was muß die Frau vom deutschen Wirtschaftsleben wissen? (Dr. Eln Lindner).

Die Geschichte und die Heimatkunde

kommt in folgenden Kursen zu Worte:
Lebensbilder berühmter Frauen I (Dr. phil. Eln Lindner) und den beliebten Heimatkundlichen Vorträgen und Führungen (Johannes Warnke).

Den Fragen der Weltanschauung und Philosophie

sind drei Themen gewidmet: Eine Einführung in das Wesen der wissenschaftlichen Erkenntnis (Dr. Heinrich Schneider). — Grundfragen der Weltanschauung: I. Der moderne Mensch und Jesus (Helmut Weishaupt). — Tatkraft, der Mensch, der Wahrheitsfucher und Bekenner, der Dichter, der Weise (A. W. Enns).

Das Schrifttum

behandeln die Kurse: Der moderne Entwicklungsroman (Dr. Willy Riehl). — Emil Ludwigs Jesusbildung (Kurt Zieseniß). — Moderne englische Dichtung (Prof. Dr. Emil Bode). — Die neuere nordische Literatur seit 1870 (Fred. J. Domes). — Die Freunde der Dichterbände (Vorlesestunden) finden ein reiches Programm. Ferner haben Volkshochschüler durch eine Vereinbarung mit der Leitung der Stubbenbrook-Abende für diese eine Preisermäßigung von 50 Proz. (0.75 RM. statt 1.50 RM.). Im Oktober liest dort Hans Frank, im November Thomas Mann.

Darstellende Kunst, Kunstgewerbe und Musik

behandeln 7 Kurse: Die deutsche Graphik (Zeichnende Künste) im 19. und 20. Jahrhundert, Einführung an Hand der Originale im Besitz der Sammlung im Behnhaus (Dr. Carl Georg Heise). — Kostümgeschichte, der Wandel der Kleidermoden (Trachten von der Gegenwart bis zurück zum Ausgang des Mittelalters) mit Lichtbildern (Prof. W. V. Freiherr v. Lütgendorff). — Modernes Kunstgewerbe (A. W. Enns). — Zeichnen und Malen für jedermann, Aussprache und praktische Übungen (Leopold Neumann). — Die Grundlagen der Amateur-Photographie (Julius Appel). — Franz Schubert im Wiener Vielermeier (mit musikalischen Darbietungen) zur Wiederkehr des 100. Todestages Schuberts im November d. J. (Dr. phil.

gen würden ausgesprochen werden, denn durch die Zwangswirtschaft mit ihrem Mieterschutz sind zweifellos Reibungsflächen zwischen Vermieter und Mieter entstanden, die zu dem Wunsch führen, das Mietverhältnis zu lösen. Nun besteht heute schon die Neigung, bei Neuvermietung von Wohnungen kinderlose Ehepaare oder Einzelpersonen zu bevorzugen, Familien mit mehreren Kindern dagegen abzulehnen. Man erzählt immer wieder, daß bei Neuvermietungen Sondervergütungen in Gestalt von Instandsetzungen der Wohnungen, Vorauszahlungen von Mieten oder erhöhte Mieten verlangt werden. Die Folge der Aufhebung der Zwangswirtschaft würde sein, daß diese Nebelstände überhand nehmen würden, da die Mieter von sich aus schon derartige Vergütungen anbieten müßten, um überhaupt eine Wohnung zu erhalten. Familien mit mehreren Kindern würden kaum noch bei der Vermietung von Wohnungen berücksichtigt werden und gerade die ärmere Bevölkerung, die heute schon am meisten unter der Wohnungsnot zu leiden hat, würde in katastrophale Wohnungsverhältnisse getrieben werden, wenn der Staat nicht selbst in ganz großem Maße für Wohnungen sorgen würde.

Daß bei Aufhebung der Zwangswirtschaft eine genügende Anzahl Wohnungen freierwerden würde, um die wohnungsuchenden Familien unterzubringen, dürfte nach alledem ausgeschlossen sein, da in Lübeck allein noch 1800 Familien auf Wohnung warten und erst die Neubautätigkeit der letzten Jahre wieder die Hoffnung erweckt, in vielleicht 5-6 Jahren einen Ausgleich auf dem Wohnungsmarkt zu schaffen. So drückend auch die Zwangswirtschaft manchem Hauseigentümer sein mag, nur ein allmählicher Abbau kann die Bevölkerung vor großer Obdachlosigkeit schützen, denn es erscheint nicht wünschenswert, wenn die staatliche Zwangswirtschaft durch eine solche der Hauseigentümer abgelöst wird.

Neue Löhne im Baugewerbe

Die im Baugewerbe für das Vertragsgebiet „Norden“ bisher geltenden Löhne hatten Wirkung bis zum 26. September 1928. Schon am 27. August traten die Parteien erstmalig in Verhandlung um neue Löhne. Es wurde eine Forderung von 10 Pfg. Lohnerhöhung eingereicht und begründet. Die Unternehmer verhielten sich völlig ablehnend, sodaß das tariflich vorgesehene Bezirksstarikamt entscheiden mußte.

Dieses Starikamt entschied am 27. August dahin:

Paul Bülow). — Allgemeine Musiklehre (Fritz Kühnke). —

In vier Naturkunde-Kursen

werden behandelt: Biologische Fragen des täglichen Lebens von Chemiker Dr. phil. Rudolf Brandt. — Der Bau und das Leben der Pflanze gezeigt an mikroskopischen Präparaten und Lichtbildern von Dr. Max Schwarz. — Einführung in das Wesen und die Technik der elektrischen Schwingungen von Prof. Dr. Erik Binder und die Wetterkarte (mit Übungen) von Dr. Heinrich Voigt.

Der Volksgesundheit und Körperbildung

gelten: Die sexuelle Zeitfrage, Vortrag mit Aussprache an zwei Abenden (Dr. Erik Slatt, Leiter der Heim-Volkshochschule Berow). — Hagemann-Renschied-Gymnastik für Anfänger und Fortgeschrittene (Marie Thomjen). — Gesundheitlich-künstlerische Gymnastik, Doramenzler-Schule Leipzig (mit Musik) für Anfänger, Fortgeschrittene und Parallel-Kursus in Moosling (Turnhalle) (Ingeborg Sach). — und die Bode-Gymnastik (mit Musik) Moosling. Turnhalle des Oberheims i. G. am Falkenplatz. Beginn: 17. Oktober. a) für weibliche Teilnehmer, b) für männliche Teilnehmer, neu eingerichtet! (G. Hilje-Kiel). — Ueber einen Volkstanz-Firkel sollen nähere Vereinbarungen nach dem Ergebnis der Volkstanzwoche getroffen werden.

An Grundschullehrergängen sind wiederum zwei Deutschkurse vorgesehen (Lübeck und Moosling).

Die Eröffnungsfeier

am Freitag, dem 12. Oktober

mit einem Vortrage des Dichters Friedrich Griese aus eigenen Werken und musikalischen Darbietungen (Chorwerke und Kammermusik) findet in der Aula der Ernestinenschule statt. Antikostenbeitrag für Hörer der Volkshochschule 0.30 RM. Eintrittskarten für Nichtmitglieder für 1 RM. am Abendkasse.

An sonstigen Sonderveranstaltungen

sind vorgesehen: Ein Kammermusikabend am 10. November, 20 Uhr, in der Aula der Oberrealschule zum Dom, der als Schubertfeier ausgestaltet werden soll. — Eine Adventsfeier. — Eine Freizeit im Theodor-Schwarz-Heim zu Brodten am 13. und 14. Oktober (Hauptthema: Körpererziehung als Grundlage der Gesamterziehung (I. als erzieherische Grundlage; Ernährungsfrage, Körperpflege, Sport, Gymnastik, Turnen, sexuelle Frage; II. die Körpererziehung und die grundlegenden Fragen des Unterrichts). Vortragender: Dr. Erik Slatt, Berow.

Den Mitgliedern des engeren Zusammenhanges der

„Lübecker Volkshochschulgemeinschaft“

werden folgende Vergünstigungen gewährt: 1. Kostenfreier Besuch einer Sonderveranstaltung in den beiden Haupttrimestern nach eigener Wahl unter der Bedingung, daß wenigstens ein Lehrgang in diesen beiden Trimestern besucht wird. Die gewählte Sonderveranstaltung ist der Geschäftsstelle bei der Einschreibung für den Lehrgang anzugeben. 2. Gedächtnisnacht von 10 Proz. beim Belegen eines zweiten und weiterer Lehrgänge des Trimesters. 3. Unentgeltliche Aushändigung aller Verordnungen (Arbeitspläne, Jahresberichte, Voranfragen, Mitteilungen u. dergl.). Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle.

Frühzeitige Anmeldung liegt im Interesse aller Hörer, um zu vermeiden den Ausfall wertvoller Lehrgänge. Die Zahl der Plätze ist z. T. begrenzt.

Auf den Spitzenlohn in Groß-Hamburg I wird ein Zuschlag von 5 Pfg. mit Wirkung vom 27. September 1928 ab bewilligt. Die Löhne der übrigen Gruppen und Ortsklassen erhöhen sich in demselben prozentualen Verhältnis.

Beide Parteien haben den Schiedspruch abgelehnt, sodaß sich das Hauptstarikamt am 28. September 1928 mit der Angelegenheit beschäftigen mußte. Das Hauptstarikamt hat die Entscheidung des Bezirksstarikamtes bestätigt und sind damit endgültig folgende tarifliche Stundenlöhne vom 27. September 1928 bis 28. März 1929 maßgebend:

	Groß-Hamburg		Schleswig-Holstein				
	I	II	I	II	III	IV	V
Zimmerer und Einschaler	151	148	138	128	120	113	104
Maurer u. Zementfacharbeiter	149	146	136	126	118	111	102
Steinträger und Pfahrammer	149	146	—	—	—	—	—
Flechter, Weger, Winneure	149	146	136	126	118	111	102
Bauhilfsarbeiter	125	122	116	109	101	95	92
Platzarbeiter	110	107	101	96	90	83	81
Tiefbauarbeiter	103	100	91	90	85	79	79
Maschinenisten Klasse I	152	—	140	130	120	105	—
„ Klasse II	149	—	136	126	118	102	—
„ Klasse III	125	—	116	109	101	92	—

Die neuen Löhne müssen am Freitag, dem 5. Oktober erstmalig zur Auszahlung gelangen.

Neue Lohnabellen können am 5. Oktober bei den Vorständen abgefordert werden.

Deutscher Baugewerksbund

Zentralverband der Zimmerer

Zentralverband der Maschinisten

i. A. W. Müller.

Landesfinanzamt Mecklenburg-Lübeck. Mit der kommissarischen Verwaltung des Landesfinanzamts Mecklenburg-Lübeck ist vom Reichsminister der Finanzen bis auf weiteres Ministerialrat Biestedt vom Reichsfinanzministerium zu Berlin beauftragt worden, der die Geschäfte des Chefspräsidenten des Landesfinanzamts (bisher Lorenz-Schmerin) bereits seit dem 1. April d. J. führt.

Die dritte Reichstagung der deutschen Schullandheime findet vom 1.-4. Oktober in Hamburg statt. Für die Entwicklung der Schullandheimbewegung wird diese Tagung von größter Bedeutung sein. Aus den Arbeitsversammlungen wird man erkennen, wie das Schullandheim erneuert und befruchtend auf das ganze Schulwesen einwirkt. Eine Ausstellung wird in umfassender Weise dargestellt, was in der Schullandheimarbeit in unserer Schwesterstadt Hamburg geleistet worden ist.

Neues aus aller Welt

Unfall des Zuges Berlin—München

Wieder in Bayern — Neun Reisende verletzt

Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Am 29. September, gegen 1 Uhr nachts, ist beim Anhalten des beschleunigten Personenzuges 848 Berlin—München in Station Ludwigsstadt dessen Zuglokomotive auf den Zug aufgestoßen. Ein Personenwagen ist entgleist, ein Güterwagen wurde beschädigt, neun Reisende wurden leicht verletzt. Der beschleunigte Personenzug erlitt 37 Minuten Verspätung. Ludwigsstadt ist die erste Station auf bayrischem Gebiet auf der Strecke Berlin—Halle—Jena—Saalfeld—Bamberg—Nürnberg—München. Damit entfällt also abermals ein immerhin recht erster und bedenklicher Eisenbahnunfall auf Bayern.

Katastrophenopfer

Die Zahl der durch die Explosion des Korts in Melilla (Spanien) identifizierten Todesopfer wird offiziell mit 42 angegeben. Die Personalien von drei Verletzten konnten noch nicht ermittelt werden. Viele menschliche Überreste sind nicht zu identifizieren. Die Zahl der Verletzten beträgt 342.

Ahmed Zogus Welter

Eine Schwindlergesellschaft

Auf dem Hauptbahnhof in Breslau wurde der von den Staatsanwaltschaften in München, Berlin und Hamburg gesuchte 22jährige türkische Student Mustafa Said Nazim Bey aus Konstantinopel verhaftet. Ihm werden Fälschungen, Scheckschwindereien und Krediterschwindereien zur Last gelegt. Der Betrüger behauptet, Welter des albanischen Königs Ahmed Zogu und Schwager des türkischen Handelsattachés in Berlin zu sein. Er entstammt einer bekannten türkischen Familie. Sein Vater war Oberst im osmanischen Heer, Flügeladjutant von Abdul Hamid und Kommandant der türkischen Häfen. Der Onkel des Verhafteten ist der frühere Kriegsminister Enver Pascha. Bei seiner Festnahme befanden sich die 20jährige Tochter eines Hofrats aus dem Kreise Ober-Barnim und sein Freund, der 24 Jahre alte österreichische Kaufmann Leo Krausz in seiner Begleitung. Der Betrüger hat in Berlin auf der Technischen Hochschule studiert; er verließ seine Heimat, als dort die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde. Die Tochter des Hofrats hatte er schon gelegentlich eines früheren Aufenthaltes in Deutschland vor sieben Jahren kennengelernt. Das Mädchen verließ im August dieses Jahres das Elternhaus und reiste mit dem Türken und dessen österreichischen Freund in die verschiedensten Städte Deutschlands, wo sie überall Zerschneidereien und Krediterschwindereien begann. Das Mädchen mußte zuletzt noch einige Kleiderstücke verkaufen, damit das Kleingeld nach Breslau reisen konnte. Hier wollten die Betrüger sich zwecks Geldbeschaffung mit einer Großkaufmannsfamilie in Verbindung setzen, die sie in Nordberney kennengelernt hatten.

Sich selbst gerichtet. In der Depostenkasse der Commerz- und Privatbank in der Friedrichstraße in Berlin wurde am Sonnabend bei einer Kassenrevision festgestellt, daß mehrere Konten überzogen waren. Als man dem Bankvorsteher Hans Eichelbaum wegen dieser Ueberziehung Vorhaltungen machte, begab er sich in seine am Fantaufer gelegene Wohnung und tötete sich durch einen Kopfschuß. Eichelbaum hatte die Ueberziehung der Konten aus Gutmütigkeit gestattet, um der Bank einen Kurden zu erhalten. Zogend welche Vorteile hatte er sich durch sein Vorgehen nicht verschafft. Die Bank ist nicht geschädigt worden.

Das Denguefieber hat nach einer amtlichen griechischen Meldung bis zum 20. September in Athen 631, in ganz Griechenland 1040 Tote gefordert. Die Epidemie ist fast erloschen.

Die Tante ermordet

Eine furchtbare Mordtat hat sich in Wallendorf bei Saalfeld abgespielt. Dort hatte der 19jährige Schlosser Röhler, der mit seiner 18jährigen Braut von Jena gekommen war, seine zwei Tanten aufgesucht, um von ihnen Geld zu erlangen. Er traf die ältere der beiden Tanten, die 66jährige Selma Zahn an. Die Frau lehnte eine Hergabe von Geld ab. Darüber geriet Röhler in furchtbare Wut; er warf die Frau zu Boden und erstickte sie mit einem Rissen. Dann versuchte er sich mit einem Messer die Pulsadern zu durchschneiden. Auf die Hilferufe seiner Braut eilten Hausbewohner herbei, die die Polizei benachrichtigten. Der schwerverletzte Mörder wurde ins Krankenhaus geschafft; seine Braut ist in Haft genommen worden. Nach ihrer Aussage wollte das Paar mit dem von der Tante erwarteten Gelde zum Oktoberfest nach München fahren, um sich dort einen Tag zu vergnügen und dann gemeinsam Selbstmord begehen.

Unwetter über Paris

Über Paris ist ein schweres Unwetter niedergegangen, das große Ueberschwemmungen angerichtet hat. Auch aus den Alpen werden schwere Stürme gemeldet. In der Stadt Briançon im Departement des Alpes sind sämtliche Verbindungen unterbrochen. Der Personenzug Briançon—Gap ist entgleist. Im Gebiet von Gap sind die Flüsse über die Ufer getreten.

Die Berliner Schülertragedie. Der 18jährige Obersekundaner Bernhard Janßen, der die Königsstädtische Oberrealschule in der Pasteurstraße zu Berlin besuchte und seit dem 21. September verschunden war, ist am Sonnabend als Leiche in einem See bei Grünheide von einem Oberlandjäger aufgefunden worden. Papiere und Aufzeichnungen wurden bei ihm nicht gefunden. Der Schüler hatte in einer Tuankunde durch seine Kameraden erfahren, daß seine Verlegung nicht in Frage komme. Er hatte daraufhin die Tuankunde verlassen, seine Schulbücher im Elternhause abgegeben und war selbsterdrossen verschwunden.

Ein frischer Raubüberfall wurde am Freitag in einem Hause am Reichstanzlerplatz in Berlin verübt. Dort wurde an einer im vierten Stock gelegenen Wohnung geklaut. Als die 21jährige Reinmachefrau Franziska Wolny, die sich allein in der Wohnung befand, die Tür öffnete, schleuderte ihr ein jüngerer Mann eine größere Menge Pfeffer in die Augen und drang in den Korridor ein. Die Frau stürzte auf die Treppe und rief laut um Hilfe, worauf der Attentäter durch den hinteren Ausgang flüchtete und entkam. Die Ueberfallene mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Unverlorenes aus Hollywood. Eine Begebenheit aus Hollywood, der Stadt der Filmglücke, die aber kaum verfilmt werden dürfte, da sie den Nachteil hat, wahr zu sein: Einer Filmschauspielerin wurde ein Engagement für einen bestimmten Film in Aussicht gestellt, unter der Bedingung, daß sie sich bis zum Beginn der Aufnahmen einer Abmagerung unterziehe. Die Filmschauspielerin geht nämlich nicht nur nach Brot, sondern auch nach dem Körpergewicht ihrer Darsteller. Der Filmschauspielerin blieb also nichts anderes übrig, als ihrer Firma den Fleischtribut zu entrichten. Aber so einfach ging das nicht; die gewöhnlichen Abmagerungsmittel vertragen, und da der Zeitpunkt der Filmaufnahmen immer näher rückte, wendete sich die in ihrer Eizstanz gekochte Filmschauspielerin an einen Chirurgen. Diesem verdankt sie es nun, daß sie durch eine Operation jene Gewichtsabnahme erreichte, die ihr das Wohlwollen der Firma sichern dürfte. Dem künstlerischen Gelingen des Films steht nun nichts mehr im Wege, es sei denn, daß er vor seiner endgültigen Fertigstellung ebenfalls zurechtgeschritten werden muß.

Lütscha

Die Lütscha Kolonialwaren- und Feinstoffausstellung Seit Wochen wurde die Bevölkerung auf diese Schau vorbereitet. Sie soll weitesten Kreisen Gelegenheit geben, die in das Fach einschlagenden Waren der verschiedensten Art kennen zu lernen und zum Teil an Genußproben den Wert dieser Waren zu würdigen. Außerdem soll sie die Leistungsfähigkeit der Ausstellung beweisen. Neben von einzelnen ab, dann darf den Veranstalter gesagt werden, daß sie im Rahmen des Möglichen sich große Mühe gegeben haben, um ein anschauliches und schmales Bild zu schaffen. Vor einigen Jahren veranstaltete der Konsumverein für Lübeck und Umgegend im Gewerkschaftshaus eine ähnliche Ausstellung, die den Zweck hatte, Interessierten genossenschaftliche Eigenprodukte vorzuführen. Ohne den heutigen Ausstellern zu nahe zu treten, muß allerdings konstatiert werden, daß jene Ausstellung einen geschlosseneren Ueberblick bot. Das lag eben an dem tieferen Sinn des Gebotenen. Hier, in der 700-Jahr-Halle und der neu errichteten Ausstellungshalle ist es nicht ein einzelner Aussteller, sondern sind es eben deren hundert, darunter eine Anzahl Großfirmen und Markenartikelfabrikanten. Es kann nicht Zweck dieser Zeilen sein, hier im Text die einzelnen anzuführen und besondere Reklame für diese oder jene Firma zu machen. Wer sie kennen lernen will, muß sich die Ausstellung selbst ansehen. Ein gedruckter Führer gibt Aufschluß über alles Wünschenswerte.

Die Aufmachung ist zweckentsprechend modern und vielseitig, es ist viel Fleiß im Aufbau verwandt worden und guter Geschmack wirkt sich da und dort aus. Der Fachmann soll hier zur Geltung kommen. Bei der Eröffnung am Sonnabend vormittag wies der Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Chr. Gade, auf das Wesentliche hin. Er forderte eine fürsorgliche Pflege für den Handel und insbesondere den Einzelhandel, der für reibungslosen Ausgleich zwischen Bedarf und Produktion notwendig sei und nach dem geschäftlichen Grundlag des ehrbaren Kaufmanns handle. Unser Stadtstaat, mehr als andere Landesteile auf seine eigene Kraft angewiesen, brauche ein reges wirtschaftliches Leben. Von der Erkenntnis dieser Notwendigkeit durchdrungen und in dem Willen, zu seinem Teil dazu beizutragen, bereitete der Kolonialwaren-Einzelhandel die „Lütscha“ vor in der Hoffnung, daß diese geeignet sein werde, das von ihm täglich und stündlich zu bestellende Wirtschaftsfeld zu befruchten und darüber hinaus auch andere Gruppen des Handels anzuregen. Noch nie war der Kolonialwaren- und Feinstoff-Einzelhandel so tätig wie jetzt. Das Ziel seiner immer verstärkten Aufklärungstätigkeit sei, der breitesten Öffentlichkeit zu zeigen, wo sein umfangreiches Arbeitsgebiet liegt, wieviel Berufsruhe und Fachkenntnis dazu gehört, um den vielen Anforderungen der Verbraucherschaft in jeder Beziehung gerecht zu werden, aber auch um zu verdeutlichen, daß beste Qualitätsware preiswert für den Verbraucher bereitgestellt, immer noch das Billigste ist. Das gilt ganz besonders für Kolonialwaren und Lebensmittel.

Die Vorsitzende der rechtsgerichteten Reichsvereinnigung deutscher Hausfrauen am Orte betonte die Interessengemeinschaft zwischen Hausfrauen und dem Einzelhandel, während Senator Straß die Grüße von Senat und Bürgerschaft überbrachte und den Ausstellern Erfolg wünschte.

An die Eröffnungsreden schloß sich ein Rundgang der Ausstellung an, um 1 Uhr wurde die Ausstellung der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Der Besuch beider Tage war sehr stark; auch auswärtige Fachkollegen waren in großer Zahl erschienen. Viel Interesse erweckten u. a. die Modelle alter und neuer Bauereien, Fischräucherereien, sowie die Sammlungen des Lübecker Handels- und Wirtschaftsmuseums. Eine jugendliche Kellame hat die Kunsthonigfabrik Häuer am Eingang zur Ausstellungshalle errichten lassen. Nach der Zeichnung des Kunstmalers Simmel wurde ein Junge modelliert, dessen „zierliches“ Köpfehen die Wirkung ihres Produkts praktisch darzustellen soll. Die Ausstellung ist bis einschließlich 7. Oktober täglich geöffnet.

Filmschau

Stadthallen-Vorspiele. „Zwei rote Rosen“ ist ein Film um einen Schläger herum, gar nicht übel in seinem flüchtigen Spiel und der Darstellung. Der etwas wehmütig trübliche Eindruck wird durch die Gesangsbelegungen verstärkt. Außer Liane Haid, die dem Blumenmädchen eine ansprechende Note gibt, haben Regie und Photograph durch sichere Gestaltung des Milieus An-

teil an der Wirkung. Mit fast burlesker Offenheit ist der Lebensgegenstand zwischen der heutigen großen Welt und der besengten eines Schlägerpoeten und seiner Freunde gezeichnet. Und weil dieser vorsichtig dozierte Gegenstand nicht noch verfallt oder verwässert wird, hat auch derjenige Freude an diesem guten Durchschnittsfilm, dem heitere Zerstreuung allein nicht genügt. Nicht ganz so glücklich in seiner Gesamtwirkung ist „Marter der Liebe“ mit Olga Tschechowa und das trotz des größeren Aufwandes und vieler guter Einzelbilder. Mag das daran liegen, daß der Sowjet-Offizier Pierre mehr eine Kolportage-Figur geworden ist? So wird die tragische Wirkung nicht voll erreicht, die man fühlen möchte, wenn eine Frau durch kriegerische Umwälzungen ihren Mann verliert und weil sie zwischen kämpfende Armeeleile gerät auch von ihrem Kinde getrennt wird, das sie in Rußland und in Paris wiederfindet. „Sommer des Lebens“ ist ein recht anschaulicher Kulturfilm, der die Raubvorgänge der doppelgeschlechtlichen Schnecken gut schildert. Die Duldig-Wochenchau zeigt außer den üblichen Neugierigkeiten fesselnde sportliche Übungen an Rhönrad.

Union-Vorspiele. Engelsgrube. Von den Kriminalfilmen, die preisend mit viel schönen Reden angefündigt wurden, hat mehr als einer bei näherem Zusehen enttäuscht, und so ist eine gehörige Portion Mißtrauen berechtigt. Um so besser, wenn dann ein Film wie „Die Schloßpalerin“ den Ruf des guten Kriminalfilms wieder herstellt und zur Abwechslung einmal nach

der angenehmen Seite hin enttäuscht. Hier sind keine Schiebereien, Verfolgungen und sonstige „Sensationen“, sondern eine durchaus glaubhafte Geschichte — keine Uebertreibungen nimmt man im Kino nicht trumm — erzählt die Schicksale eines Professors und seiner Sekretärin sowie der Hochschülerin und ihres Helfers. Professor Gehrsdorf veranlaßt bei einer Vorlesung ein interessantes Experiment; mit zwei Hörern hat er einen Zwischenfall verabredet, der in eine Schlägerei ausartet, und am Schluß wird die Aufgabe gestellt, diese Prügelei in ihrem Verlauf zu schildern. Mit geringen Abweichungen geben alle eine von dem wirklichen Geschehen abweichende Darstellung, wie der Professor durch einen Zeitlupenfilm beweist. Folgerung: Ehe du urteilst, prüfe dich, ob Schein oder Wirklichkeit! Nach geraumer Zeit kommt der Professor in schlimmen Verdacht; er will einem gewissenhaften Manne das Jagdgewehr entwinden, als dieser tot zusammenbricht und so gerät Gehrsdorf in Mordverdacht, der durch Augenzeugen bestätigt wird. Bis der Förster, der den Dieb seines häuslichen Glückes durch das Fenster erschoss, sich freiwillig zu dieser Tat bekennt und damit die Mahnung wiederholt: prüfe dich und überlege: war es Schein oder Wirklichkeit? Geschichte Regie und entsprechende Darstellung sichern dem Stück den Erfolg. — „Sopha, wir fliegen!“ — Monty Banks als Fliegerretter. Verdammt doch mal, weiß ein Unst! Aber auch er findet sein Publikum, wie anhaltende Heiterkeit bewies. — Wochenchau und Rehrfilm bilden wie immer die Einleitung.



Der Grünlandsteiger Cramer (links ohne Hut) in Berlin

Lübecker Marzipan

Zur Tarifbewegung im Gastwirts-gewerbe

Zwischen dem Verein Lübecker Gastwirte e. V., Verein der Gast- und Schankwirte für Lübeck und Umgegend e. V. und dem Bund der e. V., Restaurant- und Café-Angestellten (christliche Gewerkschaft) war unter Ausschluß des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten ein Tarifvertrag abgeschlossen worden. Gegen die beantragte Verbindlichkeitsklärung erhob der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten Einspruch. Man sah sich nunmehr genötigt, um die Arbeitszeit auf Grund der Arbeitszeit-Notverordnung tariflich festlegen zu können, den Zentralverband mit zur Verhandlung heranzuziehen. Nach drei Verhandlungen war man soweit, daß nur die Frage, ob Zimmermädchen aus den Hotelprozenten oder fest entlohnt werden sollten, offen blieb. Die beiden Arbeitgeberverbände er-läuteten um eine neue Verhandlung, die am 22. September statt-fand. Hier erklärten die Arbeitgeber, daß der Verein der Gast- und Schankwirte für Lübeck und Umgegend e. V. sich von der Verhandlung ausgeschlossen habe mit der Erklärung, sie wollen nicht mehr mitmachen, Herr Hanßen, der 1. Vorsitzende dieses Vereins, hat erklärt, daß sie den Allgemeinverbindlichkeitsantrag nicht mitunterzeichnen werden. Diese Handlungsweise des aus lauter kleinen Wirten bestehenden Vereins wird um so unverständlicher, wenn man bedenkt, daß ihre Rundschaft sich aus Lohn- und Gehaltsempfängern zusammensetzt. Schon in der Vorverhandlung hat dieser Verein durch seine Vertreter erklären lassen, daß ihre Mitglieder nicht einen einzigen Tag im Jahr auf die Tätigkeit ihrer Angestellten Verzicht leisten können. Es könne von ihren Frauen unmöglich verlangt werden, daß sie den Dienst ihrer Mädchen machen, daher seien sie gezwungen, einen 24stündigen Ruhetag in der Woche für ihre Angestellten abzulehnen. In der Vorlage war trotzdem der 24stündige Ruhetag mit vorgesehen. Dies war auch der Grund, weshalb dieser Verein sich von den weiteren Verhandlungen ausschloß. Wenn man bedenkt, daß der Verein Lübecker Wirte e. V. bestrebt war, den Gast- und Schankwirten den Tarifvertrag so erträglich wie möglich zu machen, ihnen daher im Tarifvertrag eine Schutzsumme bei Mindereinnahmen von 20 Wog. unter Tariflohn und weiter drei Klassen Haus-mädchen, beginnend mit einem Monatslohn von 20 W.M. bis 88 W.M. zugestand, dann muß man annehmen, daß die Gast- und Schankwirte Lübecks die Arbeiter- und Angestelltenfragen gerne nehmen, aber alle Forderungen der Arbeiterschaft, sei es Ruhe-zeit, sei es Lohn, schroff ablehnen. Die Lohnempfänger werden sich dies merken müssen. Aber auch weiter war diese Verhandlung in mehr als einem Punkte interessant. Versuche doch auch der Lübecker Wirtverein sein Schäfchen ins Trockene zu bringen. Zum ersten Male war im Tarif für die Prozeenteempfänger ein Urlaub mit Fortzahlung des Garantielohnes für die Dauer des Urlaubs vom Arbeitgeber vorgesehen. Dafür wurde aber dieser Gruppe 1-2 Tage weniger zugestanden. Jetzt wollten die Arbeitgeber für Festbesoldete und Prozeenteempfänger die Urlaubszeit noch mehr verkürzt wissen, so daß die Wirte bei der Erparnis an Urlaubstagen, trotz ihres Zugeständnisses, an die Prozeenteempfänger den Urlaub zu zahlen, noch ein planendes Geschäft gemacht hätten. Weiter verlangte man, trotzdem für Schwartzau ein rechtsverbindlicher Tarif besteht, daß Schwartzau mit in den Geltungsbereich des Tarifes eingeschlossen würde. Damit hätte ein schlechterer Tarif den besseren bestehen-den abgelöst. Ferner verlangten sie, daß die Hotelbediener ihre Einnahmen aus dem Gepäckträgeramt mit in den Tronc ab-führen sollten. Auch mit den Ausschließelinen geht man ziem-lich willkürlich um. Man will da sage und schreibe einem Aus-schließeliner nur vier Stunden garantieren und zwar dem ge-lenteten Keßner wochentags 1 W.M. und Sonntags 1,20 W.M. pro Stunde, dem ungelenteten Keßner wochentags 60 Pf. und Sonntags 80 Pf. pro Stunde. Wenn dieses Angebot der Unter-nehmer tariflich festgelegt würde, kann der Fall eintreten, daß ein Ausschließeliner nach Abzug der Sozialabgaben mit 90 Pf. bis 2,80 W.M. nach Hause gehen kann. Für derartige Forderun-gen lehnte dem Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten das nötige Verdict ab. Die Lohnbewegung wird vor den Schlichtungsausschuß gebracht und dort ihr Ende finden.

Mit dem 1. Oktober 1928 erlischt der Tarif für Lübeck, und die gesetzliche Arbeitszeit tritt in Kraft. Das heißt, kein Unternehmer darf seine Angestellten länger als acht Stun-den täglich beschäftigen. Wir empfehlen diese Tatsache der ganz besonderen Beachtung der Gewerkschaft. Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten
Zweigverein Hamburg
H. Hölte.

Der Arbeitsmarkt in der Nordmark

(Berichtswoche vom 20. bis 26. September)

Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes setzte sich, wenn auch in einem gegenüber der Vorwoche etwas geringeren Ausmaße, fort. Die Zahl der Arbeitssuchenden nahm von 76 122 auf 76 794, d. h. um 0,9 Prozent zu. In der Arbeitslosenunter-suchung befanden sich zum Schluß der Berichtswoche 48 989 Per-sonen und in der Krisenunterstützung 6058. Das bedeutet in der Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger gegenüber der Vorwoche eine Abnahme von 9,7 Prozent, in der der Krisen-unterstützten eine Zunahme von 5,4 Prozent. Die Zahl der ge-meldeten offenen Stellen betrug 18 794 gegenüber 17 794 in der Vorwoche (einschl. Ausschließstellen).

Auf die Verschlechterung des Arbeitsmarktes waren, wenn auch nicht allein, die Beschäftigungsmöglichkeiten in den Außen-berufen von Einfluß. Zahlenmäßig stark ist die Berufsgruppe der ungelenteten Arbeiter davon berührt. Beträgt die Gesamtzunahme in der Zahl der Arbeitssuchenden in den letzten beiden Wochen 2327, so entfallen davon allein 1313, d. h. 54 Pro-zent auf die ungelenteten Arbeiter, obwohl diese nur etwa 20 Pro-zent der gesamten arbeitslos gemeldeten Personen ausmachen. Damit ist die seit Mitte März im allgemeinen sich ständig for-tsetzende Besserung der Arbeitsmarktlage in dieser Berufsgruppe einer, wie es scheint, endgültigen Verschlechterung gewichen. Die ungelenteten Arbeiter sind nicht nur in Außenberufen, sondern auch in mehr oder weniger großem Umfange in fast allen anderen Wirtschaftszweigen beschäftigt. Die Entwicklung folgt ungefähr dem Verlauf des Gesamtmarktes und läßt daher nur Schlüsse allgemeinerer Art auf den Beschäftigungsgrad der Wirt-schaft zu. Im einzelnen ist der rückläufige Beschäftigungsgrad in der Eisen- und Metallindustrie, und hier besonders in der für den Gesamtmarkt der Nordmark so bedeutsamen Wertschöpfungsindustrie unverkennbar. Ob die in den letzten Monaten aus England berichteten großen Aufträge für die britische Wertschöpfungsindustrie den Aufschwung auch zu einer Belebung in der deutschen Wertschöpfungsindustrie geben werden, ist auch bei selbstverständlicher An-erkennung der internationalen Zusammenhänge im Schiffbau zum mindesten fraglich. Zu vermerken bleibt noch die sich fortsetzende Verschlechterung im Gast- und Schankwirts-gewerbe, die jahreszeitlich bestimmt sein dürfte. Mit dem Uebergang in eine andere Jahreszeit hängt andererseits auch die weitere Besse-rung der Arbeitsmarktlage im Bekleidungs-gewerbe zu-sammen. Bemerkenswert ist schließlich noch die Aufnahmefähig-keit der Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Die Arbeitslosenkurve verläuft hier jedoch relativ flach, bedeutet doch die seit Anfang Juli bis jetzt von etwa 6300 auf 6300 ein-getretene Abnahme in der Arbeitslosenzahl nur etwa 16 Prozent, wobei noch zu bemerken ist, daß die Abnahme allein auf weib-liche Personen entfällt.

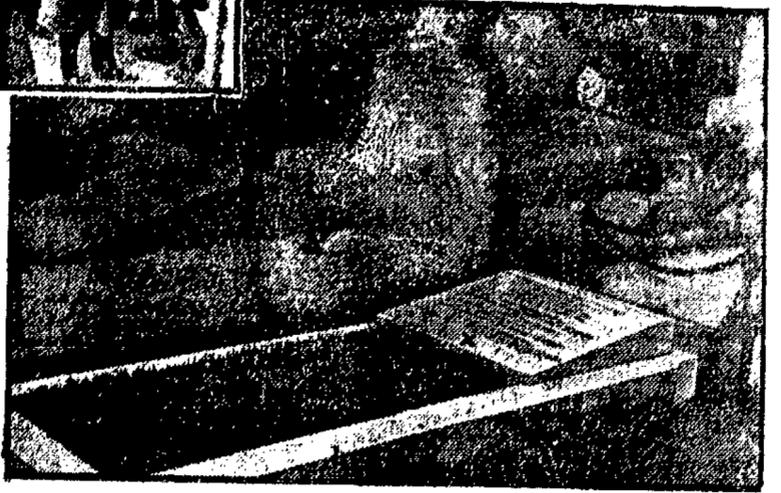
Bilder vom Tage



Arbeitslosigkeit in Amerika
Unter Bild zeigt Stellunglose vor einem Ar-beitsvermittlungsbureau in Los Angeles, wo sie stundenlang ausharren müssen

Das Grabmal von Karl Marx in London

Der preußische Minister des Innern ehrte den Vater des Marxismus anlässlich seiner letzten Anwesenheit in London durch die Niederlegung eines Blumenstraußes

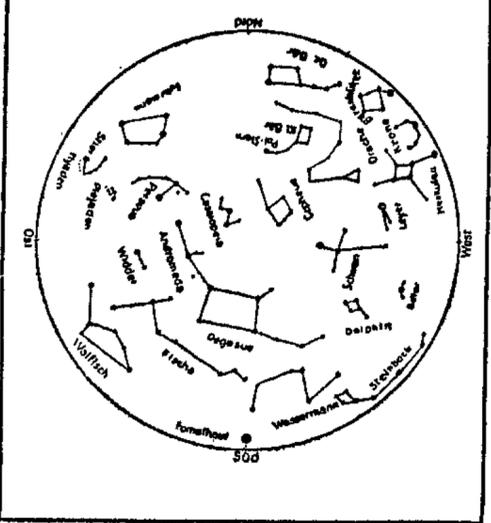


Himmelserscheinungen im Oktober

uk. Die Sonne wandert auf ihrem Weg weiter nach Süden und steht im Zeichen des Skorpions, im Sternbild der Waage. Dabei tauchen allmählich die bekannten Wintersternbilder aus ihren Strahlen am nächtlichen Himmel auf. Der Mond ist im letzten Viertel am Morgenhimmel am 6. Oktober, er verschwindet als Neumond in den Sonnenstrahlen am 13. d. M. Erstes Viertel ist am 21. Oktober und Vollmond am 28. Die beste Beobach-tungszeit ist also um den 21. Oktober, zumal der Mond dann bequem am Abendhimmel zu sehen ist. Der Vollmond lohnt eine Beob-achtung am wenigsten, weil dann alle Mondformationen insolge der senkrechten Sonnenbeleuchtung schattenlos und daher voll-kommen strukturlos erscheinen.

Von den Planeten ist zurzeit der hellste und größte Ju-piter. Er steht der Sonne gegenüber hoch am Mitternachts-himmel und leuchtet in seinem stärksten Licht. Er zieht jetzt eine rückläufige (von Ost nach West gerichtete) Bahn. Die Beob-achtung im Fernrohr ist sehr zu empfehlen. Auf seiner rein-weißen Scheibe sieht man die prachtvolle Zeichnung seiner Wol-kenbänder, die parallel zum Äquator verlaufen. Die Kugel ist an den beiden Polen deutlich abgeplattet. Das interessante

Der Sternenhimmel im Oktober



Wechselspiel seiner vier hellsten Monde ist schon mit einem guten Opernglas zu verfolgen. Die Monde bewegen sich so schnell, daß man nach wenigen Stunden eine Verschiebung gut wahrnehmen kann. Besonders reizvoll ist das Verschwinden eines Mondes hinter der Jupiterscheibe oder gar der Vorbeimarsch vor dieser. Dann kann man den Mond und seinen Schatten als zwei runde, winzige, schwarze Scheiben auf der hellen Jupiterscheibe vorüber-ziehen sehen. Dies Schauspiel tritt auch mehrmals im Oktober ein, kann aber nur mit einem mittelgroßen Fernrohr verfolgt werden.

Merkur steht zu nahe bei der Sonne und bleibt daher un-sichtbar. Venus wird langsam wieder Abendstern und ist kurz nach Sonnenuntergang tief im Westen sichtbar. In den folgenden Monaten wird sie besser zu beobachten sein. Im Fernrohr er-scheint sie auch am Tage als schmale Sichel. Mars geht zwischen 20 und 21 Uhr auf. Er ist ziemlich weit entfernt, sein Glanz ist schwach. Saturn nähert sich mehr und mehr der Sonne und ist nur schwer in der Abenddämmerung tief im Südwesten zu fin-den. Uranus, der nur im Fernrohr gut zu sehen ist, steht noch sehr günstig am Mitternachtsstern. Neptun ist ebenfalls nur für das Fernrohr am Abendhimmel vor Sonnenaufgang im Osten in der Nähe von Regulus, dem hellsten Stern im Löwen, zu finden.

Ueber die Fixsterne und Sternbilder im Oktober orientiere man sich im Sternkürchen. Die Sonnensternbilder verschwinden und werden langsam durch die des Winterhimmels verdrängt. Hoch steht bereits der Schwan oder das nördliche Kreuz mit Deneb, dem hellsten Stern, in dessen Nähe das Zentrum der Milchstraßenpirale als dichter heller Nebelfleck auffällt. Der zweithellste Fixstern des Himmels (der hellste ist Sirius), Wega in der Leier, steht nicht weit vom Schwan. Es folgen der Adler, in seiner Nähe der kleine Delphin, dann Herkules, in dem der große, in Fernrohren als runde Scheibe mit vielen hundert Sternchen erscheinende kugelförmige Sternhaufen steht, und der Schlangenträger. Im Osten sehen die Kassiopeia, Perseus, mit

dem schönen Doppelsternhaufen, dem schönsten Objekt am Fixsternhimmel, der Fuhrmann mit Kapella, dem Schwesterstern der Sonne, der Stier, die Zwillinge und die nördlichsten Sterne des Orion, der nach Mitternacht ganz aufsteht. Tief im Süden fin-den wir noch den leuchtenden Stern Gomathaut.

Schließlich sei noch auf die Sternschnuppen hingewiesen, die in der zweiten Monatshälfte recht zahlreich ihre leuchtenden Striche am dunklen Himmel ziehen.

(K. Gerhard in der Urania)

Norddeutsche Weine

Von Ernst Edgar Reimer des

Den Kenner mag unwillkürlich ein laieses Grinsen überkom-men, wenn er von norddeutschen Weinen hört. Und doch sind selbst die Erzeugnisse der Mark Brandenburg, die natürlich nie-mals Edelgewächse waren, einst viel getrunken worden, obwohl es Spötter gab, die nichts Gutes daran ließen, wie der Ver-fasser des lateinischen Verses Vinum de Marchia terra — Transiit guttur sicut terra (Märkischer Erde Weintrage — Geh'n durch die Kehle gleich einer Säge). Die Hauptwein-gebiete der Mark befanden sich bei Berlin, Kölln a. d. Spree, Ptertsdam, Beeslow, Frankfurt a. d. O., Drossen, Krossen, Stern-berg und in der Niederlausitz. Beliebte war vor allem der Wer-derische Wein, der viel nach Hamburg verkauft wurde. Zum ersten-Mal wird der märkische Weinbau in einer 1173 vom Bischof Siegf-ried von Brandenburg, dem Sohn Abrechts des Bären, aus-gestellten Urkunde erwähnt, in welcher er dem Domkapitel dessen Güter bestätigt, zu denen u. a. die von den aus dem Rheinland herbeigerufenen Kolonisten angelegten Weinberge gehörten.

Im 12. Jahrhundert brachte Otto von Bamberg den Wein-stock nach Pommern, ja sogar zu derselben Zeit wurden in vielen Orten Norddeutschlands, ja sogar in Königsberg und Tilsit, Re-ben angepflanzt. Weichselwein gab es jedoch nur kurze Zeit, da der strenge Winter von 1437 sämtliche Weinberge bei Kulm, Merwa, Thorn usw. vernichtete. — Die Blütezeit des märkischen Weinbaus begann im dreizehnten Jahrhundert, sie erreichte ihren Höhepunkt unter Johann Georg und unter dem Großen Kurfürsten. Damals gediehen bei Berlin Gewächse, welche sogar bei fürstlichen Besuchen den Ehrentrunk liefern muß-ten. 1565 hatte Berlin 74 Weinberge und Weingärten, Kölln a. d. Spree 22; eine recht stattliche Zahl. Bei Hofe wurde haupt-sächlich Wein aus den kurfürstlichen Weinbergen getrunken; Jo-hann Georg trank morgens und abends nach dem Recept seines Leibarztes Thurneysers mit Kräutern vermischten märkischen Wein. Der Große Kurfürst legte außer bei Berlin auch in der Nähe Potsdams neue Weinberge an, wofür er die Trauben aus Italien und Frankreich bezog. Obwohl im strengen Winter auf 1740 die Reben vielfach bis auf die Wurzeln erfroren und Friedrich II. dem Weinbau keineswegs wohlgesinnt war, ver-suchte man auch in späterer Zeit in der Mark die Anlage neuer Weinberge. Um 1782 benutzte man dort 23 000 Morgen Land zum Weinbau, der jährlich 1970 Fuß zu je 200 Quart im Ge-samtwert von 28 000 Talern einbrachte. Berlin besaß damals nur noch ein Weingelände von 9 Morgen mit einem Ertrags von 88 Fuß im Wert von 430 Talern. Erst nachdem 1814 eine Rebenkrankheit ungeheuren Schaden angerichtet hatte, gab man den Weinbau allmählich auf.

Zu den bekannteren Weinen Norddeutschlands gehörten von jeher die Erzeugnisse des Saale- und Unstrut-Tales. Auf den Naumburger Wein hatte es Johannes Trojan, der Dichter und Weinkenner, besonders abgesehen, er widmete ihm die „sinnigen“ Verse: „Wenn du ihn schlürfst in dich hinein, — Ist dir's, als ob ein Stachelschwein — Dir krähe durch deine Kehle“ usw. In der Gegend von Dresden, Meißen und Pirna wird ebenfalls immer noch Wein gekeltert. Häufiger jedoch hört man vom Grünberger, den Spötter gern mit Namen wie „Lacrimae Petri“ (und er ging hinaus und weinte bitterlich), „Rachenpuher“ usw. belegen. Er ist jedoch entschieden besser als sein Ruf. Infolge der eigenartigen geologischen Verhältnisse gebehrt in jener Gegend in guten Jahren ein gar nicht so übler Tropfen. Die frühesten Nachrichten über den schließlichen Weinbau stammen angeblich aus dem 13. Jahrhundert; 1850 wurde in Grünberg das 700-jährige Jubiläum des Weinbaus gefeiert, es ist jedoch keines-wegs einwandfrei nachzuweisen, daß der Weinbau Schließens wirk-lich auf ein so hohes Alter zurückblicken kann. Neben dem Grün-berger Wein darf schließlich das Produkt von Bombst nicht ver-gessen werden, dem nördlichsten Punkt der ganzen Erde, an dem noch Wein erzeugt wird. Dem Bombster ist es fast noch schlechter er-gangen, als dem benachbarten Grünberger; auch ihn hat Tro-jan in köstlichen Versen besungen.

Privat-Kraftfahrerschule

Ernst Kunzler, Königslander Allee 46, Sammelruf: Nr. 25004



Immer finden Sie

**den richtigen Mantel
und das richtige Kleid**

für alle Zwecke in jeder modernen Ausführung und jeder modernen Stoffart

bei uns

Mäntel

aus Wollrips mit Kunstpelz: .. 14⁷⁵ 19⁵⁰ 26⁰⁰ 29⁵⁰
aus Wollrips m. echt. Pelz u. Ftt. 38⁰⁰ 49⁵⁰ 54⁰⁰ 65⁰⁰
aus Stoffen englischer Art 11⁵⁰ 16⁷⁵ 19⁵⁰ 25⁰⁰

Mäntel in eleganter Ausführung Modellkonfektion
79⁰⁰ 85⁰⁰ 98⁰⁰ 115⁰⁰ 135⁰⁰

Kleider

aus Wollstoffen 6⁹⁰ 9⁷⁵ 14⁵⁰ 19⁷⁵
a. Crepe de chine und Veloutine 15⁰⁰ 19⁷⁵ 24⁰⁰ 29⁵⁰
Tanzkleid. i. hübsch. hellen Lichtfarben 8⁷⁵ 12⁵⁰ 16⁵⁰ 19⁷⁵

Eleg. Gesellschaftskleider allerletzte Neuheiten
36⁰⁰ 45⁰⁰ 54⁰⁰ 69⁰⁰ 75⁰⁰

Alte Gebr. Hinrichsen

Lübeck, Breite Straße 39-41

Achtung Baugewerksbund

Ab 27. September be-
tragen die Löhne pr. Stb
Maurer . . 1,26 Rm
Hilfsarbeiter 1,09 Rm
Erdarbeiter 0,90 Rm
Die Löhne müssen am
Freitag, d. 5. Oktober,
zur Auszahlung ge-
langen. 3990
Der Vorstand.

Für die
richtige Wiedergab-
telephonisch
übermittelter Anzeigen
übernehmen wir keine
Gewähr. Fehlerhafte,
auf diesem Wege be-
stellte Anzeigen gehen
zu Lasten des
Bestellers.
Die Geschäftsstelle des
Lübecker Volksboten.

Achtung!

Hotels - Restaurants - Gasthäuser
Billige Kellnerbons
mit 360 Abschnitten
Preis nur 25 Pfg.

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Bereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

Zentral-Hallen Morgen Dienstag 399
Gr. Tanzkänzchen
Anfang 4 Uhr
Eintritt frei

Mein erster großer
findet am Dienstag, dem
Preisskat 2. Oktober um 8 Uhr
abends statt Ergebnis!
W. Both, Glockengießerstraße 28
Ia. Preise



Lübecker Haus- und Grundbesitzer- Verein e. V.

Schlüssel-
buden 16, 1

**Monats-
Versammlung**
am Mittwoch, dem 3. Oktober, abends 8 Uhr,
in der Stadthalle

Tagesordnung: Wirtschaftslage und Grundbesitz
Magasfilm mit Verabfolgung
von Fleischbrühe und Suppen
Teilnahme der Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand

Voranzeige!
Große Schlettische Kirnes
Sonabend, 6. Oktober 3926
Konzerthaus Lübeck

Trauer- u. Bestecke,
Gold- und
Silberwaren
usw. 3991
empfiehlt
Willy
Westföhring
Uhren- u. Goldwar.-Rep-
werkstatt Regidtenstr. 8a.

Verband der Maler

Filiale Lübeck
Mittwoch, d. 3. Oktober
abends 8 Uhr

Vorversammlung

im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung
1. Vortrag des Genossen
Lehrer Wagner
2. Mitteilung des Vor-
standes
Zahlreicher Besuch er-
wünscht 3995
Der Vorstand

Hansa Theater

Heute Montag und fol-
gende Tage, 20^{1/2} Uhr:
**Große
Varieté-Vorstellung**

2. erste Klasse Nummern
11 a.
Willy Bolesko
in der urkomischen
Militär-Burleske

Militärspiel aus einstigen Tagen

Vorverkauf in den
Zig-Geschäften v. Base,
Breite Straße, H. Möller,
Holstenstraße, R. Diederichs,
Mölsing, Allee 2c,
mit 20%o Ermäßigung.
An der Theaterkasse
nur volle Preise. 3995

Stadttheater Lübeck

Montag, 19.15 Uhr:
Lohengrin (Oper)
Festvorstellung mit Gästen.
Abonnenten
Vorzugspreise
Ende 23.15 Uhr

Montag, 20 Uhr:
Kamerapiele
Die Geschwister und
Die Laune des Ver-
liebten (Schauspiel)
1. Abonnementsvorst.

Dienstag, 20 Uhr:
**Iphigenie auf Tau-
ris** (Schauspiel) Fest-
vorstellung mit Gästen
Auger Abonnement

Abonn. Vorzugspreise
Mittwoch, 20 Uhr:
Wona Lisa (Oper)

Wona Lisa: Kammer-
sängerin Liesbeth Vi-
brig, Dortmund a. G.
Donnerstag 20 Uhr:
Luise Miller (Oper)
Freitag, 20 Uhr:
Schinderhannes
(Schauspiel) 3994

Bahnhofs-Restaurant

Spezialauschank
von

Pilsener „Gambrinus“
aus der ersten Pilsener Aktien-Brauerei

und
Spatenbräu

Gut gepflegte Weine
belle Hamburger Küche

Heinrich Käßmann

Café Wilhelmshalle

Beckergrube 22, neben Stadttheater — Fernsprecher 21830

Ab heute tritt hier die bereits bestbekannte Kapelle
„Agricola“

(Stimmungs-Trio) wiederum ihr Reengagement an.

Das Lübecker Publikum sei nochmals darauf hingewiesen,
daß die völlig renovierten Räume des „Café Wilhelmshalle“
allen Ansprüchen einer modernen Gaststätte genügen.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Stodessdorf. Mitgliederversammlung der S. P. D. am Dienstag, dem 2. Oktober abends 8 Uhr bei Lampe. Zahlreichen Besuch wünscht der Vorstand.

Eutin. Berichtigung. In Nr. 228 hat sich im Bericht über die Stadtratssitzung ein hinsichtlich der Druckfehler eingeschlichen. Es war natürlich die SPD. (nicht RPD.), die durch Verlassen des Saales beschlußunfähig gemacht wurde, RPD. Vertreter haben wir in Eutin überhaupt nicht!

Rauenburg

Witt. Ein folgenschweres Explosionsunglück ereignete sich Sonnabend abend gegen 8 Uhr in dem Hause Wasserkrügerweg 4. In dem genannten Hause hatte ein Milchhändler Sillers sich in seiner Erdgeschloßwohnung im Schlafzimmer zur Ruhe gelegt, als plötzlich im Zimmer eine starke Detonation erfolgte. Aus einer alten Leitung entwichenes Leuchtgas hatte sich entzündet. Die Folgen der Explosion waren außerordentlich schwer. Der Wohnungsinhaber erlitt erhebliche Brandwunden davon und wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, wo er noch vernehmungsunfähig darniederliegt. Durch die Gewalt des Luftdruckes wurden Türen, Fenster und das Mauerwerk eingedrückt. Ebenso wurde das häusliche Mobiliar teilweise sehr schwer beschädigt. Das entstandene Feuer konnte schnell gelöscht werden.

Rauenburg. Tödlicher Unglücksfall. Ein tragisches Ende fand hier heute die Ehefrau des Lokomotivführers Stange durch Gasvergiftung. Beim Versuch, den Hauptgashebel zu schließen, weil der Verbindungsschlauch zum Gashebel gerissen war, erlitt Frau Stange infolge des ausströmenden Gases einen Ohnmachtsanfall. Man fand sie zusammengesunken tot am Herde liegen.

Hansestädte

Hamburg. Im Lohnkonflikt der Hoch- und Straßenbahn hat der Schlichter in letzter Stunde, als die Urabstimmung der Hamburger Verkehrsarbeiter bereits im Gange war, die Parteien nochmals zu Verhandlungen berufen. Da auch diesmal eine Verständigung nicht zu erzielen war, fällte der Schlichter von sich aus einen verbindlichen Schiedsspruch, der den Verkehrsarbeitern einige bedeutsame Verbesserungen bringt. Die Arbeitszeit wurde um eine Viertelstunde herabgesetzt, ohne den Lohn, der sonst für die längere Arbeitszeit gezahlt wurde, zu vermindern. Weiter erhalten die Verkehrsarbeiter vom 1. Oktober an eine Lohnzulage von vier Pfennigen die Stunde. Das neue Lohnabkommen soll vom 1. Oktober 1928 zum 30. September 1929 Geltung haben. Bei Berücksichtigung der ohne Lohnerminderung gewährten Arbeitszeitverkürzung bedeutet dieser Schiedsspruch für die Verkehrsarbeiter eine Lohnerhöhung von etwa 7 1/2 Pfennig die Stunde. Gefordert waren 12 Pfennig die Stunde. Mit dieser Entscheidung ist es also nochmals gelungen, einen Streit der Verkehrsarbeiter im Groß-Hamburg-Gebiet abzuwenden.

Hamburg. Ausschreitungen der Stahlhelmlleute in Bergedorf vor Gericht. Anlässlich des Stahlhelmtages in Hamburg kam es auch in Bergedorf zu schweren Ausschreitungen der Stahlhelmlleute. Sie bedrohten mit ihren Waffen sämtliche Passanten. Ein Arbeiter wurde damals durch Messerhiebe schwer verletzt. Jugendgenossen wurden nichtlich mißhandelt. Die Polizei nahm etwa 50 Verhaftungen vor. Ein Berliner Stahlhelmlmann, der an der Mißhandlung eines Jugendlichen beteiligt war, stand nun vor dem Bergedorfer Amtsgericht. Er brachte nicht den Mannesmut auf, sich zu seinen Untaten zu bekennen, obwohl die Zeugenaussagen eindeutig gegen ihn sprachen. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts verurteilte Amtsrichter Stoelin den Angeklagten zu ganzen 20 R. M. Geldstrafe. Als Milderungsgrund wurde die Erregung betrachtet, in der sich die aufgeregten Stahlhelmbanden damals befanden.

Schleswig-Holstein

Kiel. Teilweise Stilllegung auf den Deutschen Werken. Einer der größten Landbetriebe der Kieler Metallindustrie, die Deutschen Werke, Werk Friedrichsort, will einen wesentlichen Teil seiner Fabrikation einstellen. Es handelt sich um die sogenannten kompressorlosen Dieselmotoren, die nach Meinung der Direktion keinen genügenden Absatz mehr finden, so daß der Bau dieser Motoren eingeschränkt werden soll. Es sollen bis zum 1. Januar 1929 300 Arbeiter entlassen werden. Bei der zur Entlassung kommenden Arbeiterschaft handelt es sich in der Hauptsache um hochwertige Facharbeiter, wie Maschinenbauer, Dreher, Maschinenarbeiter und andere. Für Kiel ist das eine überaus traurige Erscheinung, weil auch aus anderen Berufen eine Zunahme der Arbeitslosigkeit gemeldet wird.

Meldorf. Den Chemann mit der Axt erschlagen. Ein Ehepaar hat sich in der Nacht zum Freitag in Westerhüttel abgeplagt. Als der Arbeiter Schwarz nachts in betrunkenem Zustande nach Hause kam, entspann sich zwischen den Eheleuten ein heftiger Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Frau Schwarz hat in der Notwehr schließlich zur Axt gegriffen und ihren Mann damit über den Kopf geschlagen, so daß dieser bewußtlos zusammenbrach. Die Frau verließ darauf das Haus und ließ ihren Mann liegen, der an anderen Morgen in einer Blutlache liegend aufgefunden wurde. Schwarz ist in schwerverletztem Zustande nach Meldorf ins Krankenhaus gebracht worden, wo er seinen Verletzungen erlag.

Mecklenburg

sch. Tessin. Zwei Jahre Zuchthaus wegen wertloser Kleidungsstücke. Ein ungeheuerliches Urteil fällt das Schöffengericht Tessin. Als Angeklagter hatte sich vor Gericht ein aus Ostpreußen stammender Gelegenheitsarbeiter wegen

Die neue Eisenbahnverkehrsordnung

Aenderungen ab 1. Oktober

Die am 1. Oktober in Kraft tretende Eisenbahnverkehrsordnung bringt einige Neuerungen für das reisende Publikum. Die neuen Bestimmungen müßten dem im Oktober 1927 ratifizierten internationalen Übereinkommen über den Eisenbahn-, Personen- und Gepäckverkehr angepaßt werden. Sie schließen z. T. einen Fortschritt in sich.

Auf einige der wichtigeren neuen Vorschriften sei hier aufmerksam gemacht:

Auf den Fahrarten wird, wie es früher der Fall war, der Fahrpreis ausgedrückt sein. Wenn die Benutzung verschiedener Wege und Beförderungsmittel gestattet ist, wird dies ebenfalls auf der Fahrkarte vermerkt sein.

Nichtraucherabteile sollen in allen Wagenklassen eingerichtet werden.

Bei den besonders in Süddeutschland gebräuchlichen Wagen ohne geschlossene Abteile wird für gesonderte Unterbringung der Nichtraucher gesorgt werden. Die Bestimmung, daß die Gänge der D-Zugwagen, in denen das Rauchen verboten ist, mit brennender Zigarre nicht einmal betreten werden dürfen, ist in Wegfall gekommen. Jedoch muß derjenige, der in Nichtraucherabteilen oder auf Gängen, in denen das Rauchen verboten ist, raucht, 2 Mark Strafe zahlen.

Reisende der 2. und 3. Klasse, die in diesen Klassen einen freien Sitzplatz

nicht mehr finden, sollen zunächst in der nächsthöheren Wagenklasse untergebracht werden, falls dort noch Sitzplätze frei sind. Erhält der Reisende auch in der nächsthöheren Klasse keinen Sitzplatz, so kann er entweder gegen Erstattung des Fahrpreises in einer niedrigeren Klasse fahren oder die Fahrt gegen Erstattung des Fahrpreises und u. U. auch der Gepäckkraft für die nicht durchgeführte Strecke aufgeben.

Bei der

Besäumung von Zuganschlüssen durch Zugverspätungen,

gängen oder teilweisen Ausfall eines Zuges darf der Reisende die Weiterfahrt in dem nächsten, den Bestimmungsort auf der gleichen oder einer anderen Strecke am schnellsten erreichenden Zug fortsetzen und dabei auch, falls der für die Weiterfahrt in Frage kommende Zug die seine Fahrkarte entsprechende Wagenklasse nicht führt, in die nächsthöhere Wagenklasse übergehen, ohne irgendeinen Zuschlag zahlen zu müssen, oder er kann mit dem nächsten günstigen Zug zu seinem Ausgangsort zurückfahren, wobei ihm nicht nur freie Rückbeförderung, sondern auch Rückvergütung des Fahrpreises für die bereits durchgeführte Strecke gewährt wird.

Rückfallbierstahls zu verantworten. Erst vor kurzer Zeit aus dem Zuchthaus entlassen, hatte der Angeklagte wieder auf der Landstraße sein Glück gesucht. Eines Tages sah der Angeklagte auf seiner Wanderschaft in einer Baubude an der Chaussee Smolen-Tessin ein altes Jackett liegen, das er entwendete. Im Dorfe Witz hingen bei einer Tagelöhnerfrau mehrere Paar Strümpfe auf der Wäscheleine. Auch diese nahm er mit. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen dieser ersten Rückfallbierstahls zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und zwei Monaten unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

SPD. Laage. Ein ungeheurer Kassenführer. Der Spatz- und Darlehnskassenverein in Laage ist durch seinen Kassenführer, den früheren Buchdrucker Klimusch um 20. bis 25.000 Mark geschädigt worden. Klimusch hatte ohne Wissen des Vorstandes mit den Geldern des Vereins für sich größere Spekulationsgeschäfte getätigt; dabei ist vermutlich der Restbetrag entwandten. Der ungeheure Beamte wurde seines Amtes enthoben.

Hannover

Lüneburg. Völlige Missernte der Heide-Imkererei. Die Herbstversammlung des Lüneburger Imkervereins stand unter dem Eindruck der völligen Missernte, die einen weiteren Rückgang der Heide-Imkererei befürchten läßt. Ein alter Imker bemerkte, daß er in 50jähriger Praxis ein solches Jahr noch nicht erlebt habe, das neben dem ohnehin schlechten Ernteausschlag derartiger Verluste an Fütterung verlangt habe. Das trübe Bild gibt etwa für das ganze Vereinsgebiet, das rund 12.000 Stöcke zur Heideernte zählt. Verschiedentlich sind Völker verhungert. Mit Rücksicht auf die Missernte sind die Preise für Scheibenhonig auf 3,60 RM. und für Leckhonig auf 2,— RM. pro Pfund festgesetzt worden.

Lüneburg. Schwefelexplosion. In der Chemischen Fabrik Rausch & Co. ereignete sich am Sonnabend morgen gegen 10 Uhr aus bisher ungeklärter Ursache eine Schwefelexplosion, die einen Schuppen in Brand setzte. Drei Arbeiter wurden bewußtlos geborgen, konnten aber ins Leben zurückgerufen werden. Ein Werkmeister ist den erlittenen Verletzungen erlegen. Der Schaden ist beträchtlich.

100 Jahre Reclam

Von Karl Dörr

Es gibt Tausende von Menschen, die nie Bücher lesen und keine kennen, die nichts wissen von Verlagen und Zeitungen, Zeitschriften, die aber alle schon die kleinen, schmalen, dünnen, gelben, handlichen Büchlein gesehen und auch einmal in ihnen geblättert haben: Die Reclamhefte.

Am 1. Oktober werden es hundert Jahre, daß dieser bedeutende Verlag besteht und seine Bücher, wertvolle Werke, Glanzausgaben herausgibt, der deutsche und fremdländische Kultur vermittelte, Dichtung, Philosophie und Wissenschaft pflegte und weltberühmt wurde durch seine kulturell wichtige Sammlung der billigen und doch inhaltreichen Hefte.

Ist es auch keine Gepflogenheit sozialistischer Zeitungen, bürgerliche Unternehmungen zu loben und Jubiläumsartikel zu ihrem 100. Bestehen zu schreiben, so darf doch unter Vorbehalten der

Die bisherige Beschränkung des Begriffs Reisegepäck

auf Gegenstände, deren der Reisende zur Reise bedarf, ist fast gefallen. Zugelassen als Reisegepäck sind jetzt Gegenstände aller Art, die in Reisefloren, Reiseförben, Reisetaschen, Reisesäcken, Futtschachteln, handlichen Kisten usw. verpackt sind. Ferner Sportgeräte, Schlitten, Ski, Wasserfahrzeuge bis zu 8 Meter Länge, einstufige Kraftzweiräder mit Hilfskette (inkl. Betriebsstoff), Hand- und Kinderwagen, Geräte für Schaukel, sofern sie gut verpackt und leicht zu befördern sind. Das Gepäck muß mit der genauen und dauerhaft befestigten Aufschrift des Reisenden (Name, Wohnort und Wohnung) versehen sein und die Angabe des Abgangs- und Bestimmungsortes enthalten. Mehrere Bestimmungen müssen entfernt oder deutlich durchstrichen sein.

Die Bestimmungen über die Mitnahme von Handgepäck in die Personenzüge sind unverändert geblieben. In die erste bis dritte Wagenklasse dürfen insgesamt 25 Kilogramm pro Person, in die vierte Klasse 50 Kilogramm mitgenommen werden. Einen Fortschritt bedeutet die Bestimmung über die

Saftung der Eisenbahn

mit einem Höchstentschädigungsbetrag und zwar bei verkorenem Reisegepäck. Auch der meist recht schwierige Nachweis über die Höhe des Verlustes ist dadurch erleichtert, daß die Höhe des Schadens nur glauhaft gemacht zu werden braucht, nicht mehr nachgewiesen werden muß, wie bisher. In diesem Falle werden pro Kilogramm bis zu 10 Mark des verkorenen Gepäcks vergütet. Auch für Güter wird wegen Überschreitung der Lieferfrist für den Fall der Angabe des Lieferwertes — selbst bei nicht nachgewiesenem Schaden — bis zur Höhe der Fracht Ersatz geleistet.

Verboden ist die

Mitnahme von Hunden

nicht nur in die Schlafwagen, sondern auch in die Speisewagen. In die übrigen Personenzüge dürfen sie nur dann mitgenommen werden, wenn die übrigen Reisenden nicht widersprechen.

Bei Zurückgabe des aufgegebenen Reisegepäcks wird die gezahlte Gepäckkraft unter Abzug einer Gebühr von 50 Pfennig zurückvergütet, wenn es den Aufgabebahnhof noch nicht verlassen hat. Außerdem werden bei nicht rechtzeitiger Auslieferung des Gepäcks etwaige Kosten für den vergeblichen Abholungsversuch vergütet. Bei Überschreitung der Lieferfrist wird ein entstandener Schaden mit bis zu 40 Pfennig pro Kilogramm Rohgewicht für jede angefangenen 24 Stunden ersetzt.

Nach den neuen Bestimmungen haben die Gepäckträger eine gedruckte Dienstanweisung nebst Gebührentarif bei sich zu tragen und auf Verlangen vorzuzeigen; bei Übernahme des Gepäcks haben sie dem Reisenden eine mit ihrer Nummer versehene Karte auszuhandigen.

weltberühmte Verlag Philipp Reclam jun. in Leipzig zu seinem Jubiläumstage beglückwünscht werden. Denn welche Summe von Wissen haben wir aus den schmalen Heften geschöpft, welche Stunden der Erholung erhalten: wie wurden uns Schiller, Goethe, Herder, Lessing, unsere Klassiker, Leibniz, Kant, Fichte, Hegel, unsere Philosophen, vertraut, bekannt, unsere Begleiter in der Laube, auf Reisen, in Ferien und auf stillen, ruhigen Wegen!

Sie begleiteten uns von der Schule bis ins späte Alter. Generationen haben sich daran gebildet und werden sich noch daran bilden. Ihr Wissen, ihre Erkenntnisse, ihre Erbauung schöpfen! Bürgerliche Wissenschaft? Bürgerliche Dichtung? Nein, wir wissen, was Karl Marx selbst einem Kant, einem Hegel, ja, sogar einem Schiller, einem Goethe verdankte an Kenntnissen und Erlebnissen:

Sollen wir da päpstlich sein wie der Papst?

Nicht aus dem Quell deutscher Dichtung, deutscher Philosophie, deutscher Wissenschaft trinken? Und was vermittelten uns die gelben Hefte an fremdländischer Kultur, an französischem, englischem, russischem Kulturgut. Wie lernten wir durch Reclamhefte einen Ibsen, einen Strindberg, einen Björnson, einen Jacobson, lieben, schätzen, und wie geben sie uns Einblick in die Welt der Dichtung, in das Reich der Kultur außerhalb deutscher Grenzpfähle! Denken wir daran, wenn wir an den Verlag Reclam erinnern.

Er schuf die Bibliothek des kleinen Mannes, des Menschen, der hungrig wurde nach den Schätzen der Weltliteratur, wissenschaftlich nach den Schätzen der Wissenschaft. Er gab in kleinen Heften, was die Reichen erhielten in dicken Folioebänden, Schweinsledern gebunden, schmuckverzieren. Aber der arme Arbeiter, der Angestellte, die Frau, der Jugendliche, sie alle, die gerne lesen, sich gerne weiter bilden, aber kein Geld hatten, sich große Glanzausgaben zu leisten, keine Klassiker in Leinen, keine Philosophen in Halbleinen, die lasen mehr aus den verknitterten, den zerdrückten, abgegriffenen Heften heraus wie der Herr Kommerzienrat aus seinen Schweinsledernen und Leinenen in prunkvollen Bücherschränken.

Für diese Bibliothek des armen Mannes, des Proletariats, des Bescheidenen, danken wir dem Verlag Reclam. Gewiß, er hat noch nicht die Klassiker des Sozialismus in den kleinen Heften aufgenommen, kennt noch nicht das Werk des großen Theoretikers des wissenschaftlichen Sozialismus, Karl Marx, kennt noch nicht das Werk eines Lassalle und Bebel, aber er hat uns die Welt der deutschen klassischen Dichtung, der Philosophen, der Wissenschaft eröffnet, und diese Kulturhefte zu kennen, ist nicht nur ein Privileg der Herrschenden und Besitzenden, sondern auch der Proletarier.

Die kleinen Reclamhefte zerbrachen das Bildungsprivileg der Besitzenden und führten die Arbeiter an die Quelle des Wahren, Guten, Schönen, jenen drei Wahrheiten bürgerlicher Wissenschaft, Ethik und Kunst!

Die kleinen Büchlein, die uns belehrten, uns erbaute, uns kündeten von deutscher und fremdländischer Kultur, drangen nicht nur in Millionen von Exemplaren über die Grenze Deutschlands, nach Frankreich, England, Rußland, ja, nach Wien, Japan, China, sondern sie drangen noch mehr in die kleinen Büchereien der Arbeiter aller Länder, in die Werkstätten, in die Bureaus, in die Laube der Schaffenden.

So kam ein Ruschkin, ein Gogol, Dojstojewski, Tolstoj, ein Strindberg, Ibsen, Björnson, die alten Griechen, die Römer, die Klassiker, die Romantiker, die Welt der Dichtung, der Kunst, die Wissenschaft in den geistigen Besitz des Proletariats, der sich nur in den seltensten Fällen und unter größten Opfern eine bescheidene Bibliothek anlegen kann, und deshalb, wissenschaftlich und bildungshungrig, wie er ist, zu den kleinen, schmalen, handlichen Reclambüchlein flüchtete, die ihm das gaben, was er ersehnte: Bildung, Wissen, Erkenntnisse, Erlebnisse!

Portugal

Malerisches Glend / In der Mitte da geht ja der Teufel / Das Familienbett aus Pflastersteinen / Die menschenfreundlichen Taschendiebe / Das Paradies der Könige / Die Hölle der Mönche

Welschlich in der südlichen Sonne, bunt, malerisch baut sich die Stadt an Weinhängen auf; Palmen ragen auf den Terrassen; Zitronen schimmern gelb durch das Gitter der wunderbaren Gärten. Ein Paradies, meint der Fremdling aus der herben, sparsamen Landschaft des Nordens, ein Paradies!

Aber dieses paradiesische Antlitz der alten portugiesischen Städte täuscht.

Am Fuße der Palmenhänge Portos steht sich die Rua das Tappas do Bellomonte entlang, die typische Straße der Altstadt. Schmale, steile Seitengassen zweigen von ihr ab, in denen sich die Bewohner vom Fenster aus über die Gasse hinweg die Hände reichen können. Zwei Frauen sehen aus gegenüberliegenden Fenstern und lachen; während sie sich willkürlich aus dem Fenster beugen, berühren sich fast die suchtelnden Käufe.

Europäische Kaufhäuser gibt es hier nicht; in einem großen viereckigen Koch in der Mauer, ohne Türe, Schaufenster, Rahmen, liegt die Ware, halb im Haus, halb auf der Straße. Von der Straße aus kann man in die Wohnungen sehen: ein einziger Raum mit ein paar primitiven Möbeln. Zerlumpte, verschlammte, schmutzige Wesen kriechen darin herum; das einzige Bett ist zerwühlt und wohl seit Wochen nicht mehr geküsst. Eine halb angezogene Frau sitzt auf dem Boden und ruft, da sie den Fremden sieht: „Wenn, Senhor!“

Und der Ruf bekommt ein tausendfaches Echo. Aus hundert Löchern kriechen Kinder, in Hemden, zerflossenen Hosen und undefinierbaren Fetzen, umringen den Reisenden und schreien, diemelt sie ihm die schmutzigen Hände entgegenstrecken, unauf-

gesehen stellen keine Kräne auf. Weil an der Verladung mit Viechern viele Leute verdienen, weil ein Teil der Bevölkerung auf diesen Verdienst angewiesen ist. Der alte Kampf des Handarbeiters gegen die Maschine. In dem bisher immer die Maschine Sieger blieb. Solcher Kampf gegen die Maschine ist immer ein Zeichen für den Mangel an geistiger Entwicklung solcher maschinenkürmender Proletarier; denn es geht ja nicht für oder gegen die Maschine, sondern um den Besitz der Maschine.

Taschendiebe gibt es überall. Also auch in Portugal (obwohl im übrigen Eigentumsvergehen trotz der Armut der breiten Masse hier verhältnismäßig selten sind, wie die Statistik nachweist).

Im Gedränge beim Stierkampf im Campo Pequeno kam einem Reisegefährten die Brieftasche abhandeln. Er meldete den Verlust der Polizei, und meinte: „Wenn ich nur wenigstens meine Papiere, die in der Tasche waren, wieder bekommen könnte, dann ließe sich der Verlust des Geldes immer noch verschmerzen!“

Der Polizeibeamte lächelte: „Sorgen Sie sich nicht; Sie bekommen die Papiere bestimmt wieder; wollen Sie bitte morgen vormittag nochmals anfragen!“

Am nächsten Morgen bekam der Bestohlene in der Tat seine Brieftasche zwar ohne Geld, aber mit sämtlichen Papieren — wieder zurück. Das war kein Ausnahmefall; jeder bekommt die Brieftasche wieder zurück. Die Taschendiebe haben hier eine hübsche Methode, ihren Opfern das für die Taschendiebe selbst Wertlose, für den Bestohlenen aber oft außerordentlich Wertvolle



hörtlich: „Wenn, Wenn, Wenn! ... Wenn, Wenn, Wenn!“ Nichts kann sie vertreiben. Nichts kann sie zum Schweigen bringen. Am wenigsten die Erfüllung ihres Wunsches. Ein trommelfellgerütteltes Gebraull erhebt sich, wenn du eine handvoll Centavos unter sie wirfst und die umliegenden Türköcher speten nochmals hundert Bettelkinder aus. Wie der Kattensänger von Hameln zieht du dann durch die Straßen, gefolgt von Hunderten von bettelnden, penny-heißenden, zerlumpte Kinderen.

Mussolini hat in Italien das Betteln verboten. Carmona noch nicht. Es ist viel besser. Carmona verbietet es nicht. Sondern schafft Arbeit und Brot für die Millionen Armer. Dann hört das Betteln von selbst auf.

Wir gehen zu dreien über den Praca do Beize, den Fischmarkt. Da hießen alle Frauen stehen, mit ihren Fischkörben auf dem Kopfe. Sie betteln nicht, schreien nicht: Wenn!; sie sehen uns mit offenem Munde an.

Endlich ruft die Vorderste mit schmerzverzerrtem Gesicht: „O seht, seht: da ... da ... in der Mitte, da geht ja der Teufel!“

Der in unserer Mitte ging, war ein deutscher Doktor, groß, stämmig und mit einem rotblonden Vollbart. So — mit einem roten Bart und mit Kiefernknäueln stellen sich diese schwarzhaarigen Kinder gemüter den Teufel vor. Während man ihn hierzulande — im blonden Norden — sich schwarz vorstellt. Freilich glaubt man im nördlichen Norden nicht mehr so an den schwarzen Teufel wie im südlichen und katholischen Portugal an den roten.

Eine der Frauen deutete auf unsern rechten Flügelmann, dessen wohlgenährtes Aeußere augenscheinlich ihr Wohlgefallen erregte:

„Seht, welch ein hübsches und wohlhabendes Gesicht!“ Es ist für diese verhärmten Frauen schon ein Genuß, ein wohlhabendes, d. h. ein gutgenährtes Gesicht zu sehen.

Als wir abends vom Campo dos Martires da Patria kamen, stiegen wir auf ein seitliches, erschütterndes Töhl. Im Schatten eines Hauses standen Pflastersteine aufgestapelt. Als wir Menschenstimmen aus dem Stapel vernahmen, traten wir näher und sahen eine Frau, die hier sich und zwei Kindern ein Nachtlager inmitten der Pflastersteine zurecht machte. Sie drehte die Steine so, daß die glatte Seite nach oben sah, breitete ein paar dünne, zerflossene Lumpen darüber, legte die Kinder darauf und dann sich selbst; dann holte sie aus ihrem Bündel eine Flasche Landwein und ein Stück Maisbrot, gab den Kindern zu essen und zu trinken und salbete dann die Hände:

„... gibt uns heute unser tägliches Brot ... und erlöse uns von allem Übel!“ — Amen.

Dann schliefen die Armen ein. Sie sind nicht die Einzigen, die hier so nächtigen. Tausende schlafen unter freiem Himmel, an Straßenecken, an Wiesenhängen. Weil sie kein Heim, kein Haus, kein Geld haben.

An den Ufern des Douro, in dem die großen Heberseedampfer einlaufen, um ihre Ladung zu löschen und neue Ladung zu nehmen, liegen weit in den Fluß hinaus große, schwarze, schwebende Röhre, Leichter, die den Lastverkehr zwischen Ufer und Dampfern besorgen. Das ist ungeheuer zeitraubend, schmierig und teuer. Zwischen Ufer und Dampfern sind nur wenige Meter Zwischenraum; ein paar Kräne würden das Beladen und Entladen schnell, gefahrlos und billig besorgen. Aber die Portu-

an der Seite zuverlässig zurücklassen: sie werfen die Brieftasche umgehend in den nächsten Briefkasten, von wo der Briefträger, der diese Methode bereits kennt, sie stehenden Fußes zur Polizei bringt.

Eine Stunde Eisenbahnfahrt von Lissabon entfernt, liegt die schöne Rehschloß der Medaille: Cintra, der sommerliche Sammelplatz des vornehmen Lissabon. Hier haben sich die portugiesischen Könige — ehe noch im Jahre 1910 die tödlichen Schüsse auf König Carlos und seinen Sohn den Thron ins Wanken und schließlich ins Stürzen brachten — eine paradiesische Sommerresidenz geschaffen.

Rühn und phantastisch reckt sich aus sanftem, weinbedecktem Hügelgelände plötzlich die Sierra empor: ragende, steile Felsen, wuchtige erattische Blöde. Auf dem südlichsten der Gipfel strahlt das alte Maurenkastell ins weite, fruchtbare Land und über den Atlantis. Wie Schützengräben ziehen sich die Zinnen, von denen aus vor vielen hundert Jahren die Mauren das eroberte Land beherrschten, von Fels zu Fels. Und auf dem zweiten Gipfel gegenüber ist der Palast der portugiesischen Könige aufgebaut: sturil, geschmacklos, so wie Neureichenbauten, pompös, verschwenderisch, kostbar. Jahrelang haben die braven Untertanen Steine und Baumaterial auf den unzugänglichen Berggipfel geschleppt, auf daß eine königliche Laune befriedigt sei. Das Maurenkastell ist lahl, einfach, ein Zweckbau für kühne Fahrer, Forscher und Eroberer. Der Königspalast ist üppig, zwecklos, stillos, ein Lotternest für Drohnen.

Ringsum zu Füßen dieser beiden so verschiedenen Herrscher-Wahrzeichen sproßt nun und ragt und gipfelt sich eine zauberische Vegetation: Eufalyptus, Del-Mandel-Orbeerwälder und das Wunder des Gartens von Monserrate: Palmen aus allen Erdteilen, die Blumenpracht aller Zonen, alle Farben und Weppigkeiten der Tropen. Ein Zauberergarten, der einst Richard Wagners Phantastie befruchtete.

Seit die portugiesischen Könige aus diesem Paradies vertrieben sind, hat sich das Bild etwas gewandelt: über die Serpentine schaukeln nicht mehr die königlichen Kutschen, sondern jagen die Autos. Aber immer noch nicht die Autos des Volkes, sondern jene der internationalen Millionäre. Aus dem Paradies der Könige ist das der Millionäre geworden.

Als die Pena noch von den Königen bewohnt wurde, hauste am andern Ende der Sierra ein merkwürdiges Häuflein von Menschen: die Straßmönche der iberischen Halbinsel. Zwischen riesigen Felsblöcken, in wilder Einsamkeit, fern allem Lebendigen, hatten die geistlichen Machthaber ein Höhlensystem erbauen lassen, in das sie jene Mönche verbannten und verdamnten, die wider den Stachel geleckt hatten. Unsichtbar stand über diesen Felslöchern geschwieben, was Dante über den Hölleneingang schrieb: „Läßt alle Hoffnung fahren, die ihr hier eintretet!“

Ein dunkles Labyrinth von engen, düsteren Korridoren und Zellen. Die Wände bald natürlicher Fels, bald Mauerwerk, mit Korkholz verkleidet. Die Türen so eng und niedrig, daß höchstens ein dreijähriges Kind sie aufrecht durchschreiten kann. Die Zellen so eng und niedrig, daß ein erwachsener Mensch weder aufrecht darin stehen, noch ausgestreckt darin liegen kann. Der gemeinsame Gäßchen: ein langer, flacher unbefestigter Stein.

Wer in diesem „Kloster“ leben mußte, war lebendig begraben.

Heute ist Capuchos, das Zucht haus der Mönche, leer; so wie der königliche Palast am andern Ende der Sierra. Die Zivilisation hat heute andere Formen für Reibung und Zucht haus gefunden. Seine Eisgrube.

Aus Not auf die Anklagebank

130 RM. Monatsgehalt

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wurde am Sonnabend die Tragödie eines kleinen Beamten aufgeführt. Auf der Anklagebank saß ein 42jähriger Geldhüter der Reichsbank, dem Urkundenfälschung in fünf Fällen und Betrug zur Last gelegt wurde.

Eines Tages nahm der Angeklagte gegen hohe Zinsen ein Darlehen auf, das er jedoch nicht zurückzahlen konnte. Der Geldgeber wandte sich deshalb an die Behörde, die schließlich die Abzahlung des Darlehens übernahm und dem Beamten von seinem monatlichen Gehalt 32 Mark abzog. Im vergangenen Jahre benötigte der Angeklagte Kleider, die er auf Abzahlung kaufte. Als er die Kleiderzahlung nicht einhielt, erstattete die Firma gegen ihn Strafanzeige. Der Angeklagte wurde zu 200 Mark Geldstrafe eventuell 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Reichsbank erfuhr von dieser Verurteilung und diktierte dem Verzweifelten wegen „leichtsinigen Schuldenmachens“ eine Geldstrafe von 20 Mark; außerdem wurde ihm der Kredit im Beamtenkontum entzogen, sowie sein Scheinbuch und sein Beamtenkonto bei der Reichsbank wiederum gesperrt. Es kam Weisnachten! Um was kaufen zu können, rabierte der Beamte seinen Namen von seinem Beamtenausweis, schrieb den Namen eines Kollegen hinein und kaufte im Beamtenkontum für seine Familie Pfeffer und Gebäck. Diese Verfehlung wird bald aufgedeckt. Mit einem Wartegeld von 30 Mark wird der ungetreue Beamte bis zur Erledigung des gegen ihn eingeleiteten Disziplinarverfahrens zum Amt suspendiert. Da er von diesem Betrag nicht leben kann und jede Aussicht auf eine neue Stellung fehlt, kauft er schließlich mit seinem gefälschten Beamtenausweis bei verschiedenen Firmen sechs Mäntel und sechs Anzüge auf Raten. Die Sachen verkaufte er sofort bei einem Pfandleiher. Diese Verfehlungen bringen den Verzweifelten auf die Anklagebank.

Das Urteil lautete unter Gewährung mildernder Umstände auf 8 Monate Gefängnis; Haftentlassung und Bewährungsfrist wurden abgelehnt. Der Vorsitzende wies in der Urteilsbegründung darauf hin, daß der Angeklagte an sich für jeden Fall der von ihm begangenen schweren Urkundenfälschung eine Zuchthausstrafe von je einem Jahr verdient habe; das Gericht habe jedoch hauptsächlich wegen der unglaublich schlechten Befolgung des Angeklagten, der zuletzt mit 180 Mark monatlich sich und seine dreiköpfige Familie ernähren müssen, Milde walten lassen müssen.

SPORT VOM SONNTAG

- Schlutup 1 — Vormärts 1 2 : 2
- F. S. B. 1 — Rückritg 1 3 : 1
- Stodelsboef 1 — Vittoria 2 1 : 6
- F. S. B. 2 — Travemünde 1 5 : 4
- H. T. B. 2 — Seerag 1 2 : 2
- Rageburg 1 — Vittoria 3 4 : 2
- Schlutup 1 Jgd. — H. T. B. 2 Jgd. 1 : 0
- Vormärts 1 Jgd. — F. S. B. 1 Jgd. 7 : 0.

Bogkamp. In der Dortmunder Weltfahnhalle standen sich Hamann und Cropley England im Bogkamp gegenüber. Der Kampf ging über 10 Runden und endigte mit einem knappen Punktsieg des deutschen Meisters, der dauernd im Angriff lag.

Preise auf dem Lübecker Großmarkt

Vom Statistischen Landesamt

Sonnabend, den 29. September

Äpfel, Tiroler 30—40, id. 10—20, Kochäpfel 10—15, Äpfelbäume 12—26, Kirschtönen 8—15, Pflaumen 15—20, Zwetschen 15—24, Brombeeren 35, Johannisbeeren 30, Hildebeeren 15 bis 20, Kronsbeeren 40, Weintrauben, helle 38—50, blaue 70—90, Bananen 45—50, Tomaten 14—24, Zitronen (Stück) 15—25, Weißkohl 4—5, Wirtungskohl 5—8, (Kopf) 8—15, Rotkohl 7—8, Rosenkohl 25—30, Blumenkohl (Kopf) 5—35, Grünkohl 5, Brocksbohnen 20—35, Schmeibohnen 25—30, Wachsbohnen 25, halbreife Bohnen 40—55, Spinat 10—12, Kohlrabi (Bund) 15, Kopfsalat (Kopf) 7—8, Kürbis 8—15, Stachelrüben 4—5, Kürbis 8 bis 20, Rotbeete 10—12, Radieschen (Bund) 5, Rettich (Stück) 5 bis 10, Wurzeln 5, Karotten (Bund) 7—8, Gurken (Stück) 5 bis 30, Senfgurken (Pfund) 25—35, Meerrettich (Stange) 15—40, Porree (Stange) 5—8, Sellerie (Knoche) 10—20, Petersilienwurzeln (Bund) 20, (Stück) 5, Zwiebeln (Bund 7, (Pfund) 12—15, Kartoffeln (100 Pfd.) Industrie 350—360, Odenwälder 350, lange gelbe 400—450, Schinken im ganzen 160—170, frische Landeier (Stück) 13½—15.

Allen Ballen Wohlgefallen!



Allen Fußkranken zur Kenntnis, daß wir unsere orthopädische Abteilung für Fußleiden weitgehend ausgebaut haben und einer erfahrenen Spezialistin den Verkauf übertragen haben

Kostenlose
Beratung ohne jeglichen Kaufzwang.

KARSTADT



Wandern als Leibesübung

Unter den vielen wertvollen Kultur- und Sportorganisationen nimmt die Arbeiterwanderbewegung, der Touristenverein „Die Naturfreunde“, offensichtlich eine Doppelstellung ein. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird Wandern als Sport betrachtet. Mancher ist daher schon verleitet worden, den in den Naturfreundekreisen Tätigen eine gewisse minder bedeutende Stellung einzuräumen. Da aber für die Entwicklung der Arbeiterklasse alle Erscheinungen auf dem Gebiete des kulturellen Lebens außerordentlich wichtig sind, erscheint es notwendig, einmal die konkreten Aufgaben der Arbeiterwanderbewegung kurz zu skizzieren.

Das Wandern dient in erster Linie der Förderung der Gesundheit. Allerdings hat die Wandertätigkeit im Laufe der Geschichte der Leibesübungen auch Auswüchse gezeitigt; solche Verirrungen zeigen andere Sportarten eindeutig noch heute, und besonders die bürgerliche Sportarbeit stellt sie immer wieder mit aller Eindringlichkeit voran. In den ersten Jahren nach dem Kriege tobte sich besonders der Geist des Rekordens beim Wandern in über Kilometerfresserei aus. Diese Leistungen sind aber besonders in den Kreisen der Arbeiterwanderer längst überwunden. Was sich abseits davon und leider auch unter Beteiligung von Arbeiterkindern in der sogenannten „wilden Wanderbewegung“ auftrat, kann uns hier in einer ersten Betrachtung des Wanderns kaum interessieren, wenn auch solche Auswüchse von den einzelnen Organisationen im täglichen Arbeitsbetrieb durch auflärende Arbeit unterbunden werden müssen.

Nach dem heutigen Stand der Dinge kann man durchaus von einer Kultivierung des Wanderns sprechen, der allerdings nicht losgerissen von anderen gesellschaftlichen Erscheinungen zu denken ist. Die unkultivierte Gegenwart, sichtbar in zweifelhaften Vergnügungen, im Wirtshausleben und in der Tanzsaalerei, ließ schon bei den ersten Gliedern der Arbeiterwanderbewegung auf Widerstand. In unserer heutigen Zeit höchst konzentrierter Kraftspannung im maschinellen Betrieb der Großindustrie entsteht der Trieb zum Wandern allein schon aus dem Bedürfnis nach Aufenthalt in frischer Luft, nach Erholung von der ständigen Enge des Fabrik- und Werkstattgetriebes, nach Befreiung vom Warenhausleben und vom Astenstaub in Kontoren und Bureaus. Als Gegenwirkung gegen die Mechanik des Alltagslebens weckt das Wandern lebendige Kräfte im körperlichen Leben, die sonst der Verkümmern anheim fallen würden. Es braucht hier nur an die ständige Tätigkeit im Bureau erinnert werden. Aber auch in die einseitige Tätigkeit des heutigen Arbeitsprozesses bringt das Wandern Abwechslung durch Laufen, Springen, Schwimmen, durch Vorklänge, Gymnastik, Freikörperkultur und mannigfaltige Spiele auf weiten Lagerplätzen. Neuerdings hat auch das Wasserwandern weitere nicht zu unterschätzende Formen der einseitigen Leibesübungen entwickelt. Alle diese Betätigungsformen, die mit dem Wandern einhergehen, und die im Wintersport, im Klettern und in der Hochtauristik noch eine besondere Gliederung zeigen, können eng in den Begriff wertvoller Leibesübungen eingegliedert werden.

Diese Formen der Leibesübungen im Sinne wahren Arbeiterwanderns tragen aber in keiner Weise den Charakter des sportmäßigen Wettbewerbes in sich. Höchstleistungen, Herausforderung einzelner und Rekordbegriffe als Erscheinungsformen moderner sportlicher Vergnügungen sind hier von vornherein ausgeschaltet. So ist Wandern wohl Leibesübung, aber nicht Sport, nach dem Begriff, in dem wir heute alle sportlichen Erscheinungen vereinigen. Damit ist für das Arbeiterwandern zugleich eine Ueberleitung zur Gemeinschaftsarbeit, zur Arbeit herbeigeführt. Gemeinschaftsarbeit aber verlangt höhere Einstellung der Gefühle und Verstärkung des mitwirkenden. Die letztere mündet in Geselligkeit, in

Pflege von Musik, Gesang und Volkstanz aus. Der letzteren wird vielfältige Anregung in der Betrachtung der Natur, in Diskussionen über Werden und Vergehen im Leben, in spezieller Bearbeitung naturwissenschaftlicher Probleme. In dieser Richtung wird bereits in allen Gauen der Naturfreunde gearbeitet. Damit ist aber auch der Charakter des Arbeiterwanderns im Rahmen proletarischer Kulturbewegung festgestellt.

Sport beseitigt Berufsschäden

Die meisten Menschen werden durch die fortschreitende Technik und Rationalisierung ihrer Berufsarbeit gezwungen, einen Ausgleich und ein Gegengewicht gegen ihre mehr und mehr mechanisierte Tätigkeit zu suchen. Leider werden aus Unkenntnis oder Bequemlichkeit zumest körperlich und geistig schädigende Markotika in jeder Form benutzt; der wachsende Alkohol- und Rauchtumelkonsum und der vielfach zu beobachtende Hang, sich leichte literarische und Kinounterhaltung zu verschaffen, sind einige Zeichen dafür.

Vom hygienischen Standpunkt sind aber derartige Mittel zu verwerfen und an ihre Stelle eine möglichst intensive Körperkultur zu setzen. Ein Teilgebiet der Körperkultur, der Sport, gewinnt zwar im steigendem Maße das Interesse der arbeitenden Schichten; im ganzen genommen ist jedoch bisher nur ein Bruchteil des werktätigen Volkes vom Gedanken der Leibesübungen erfaßt, sehr zum Schaden der arbeitenden Schichten.

Jede Sportbetätigung dient — in vernünftigen Grenzen gehalten — der Erhöhung der Widerstandsfähigkeit des Gesamtorganismus, und sie gibt die Möglichkeit, die durch den Beruf verloren gegangene Körpergeschicklichkeit wieder zu erwerben. Sie ist darüber hinaus vor allem weil besser als narzotische Mittel geeignet, einen Ausgleich für die mechanisierte Berufstätigkeit zu schaffen; während die Markotika dem Körper schaden, macht der Sport den Körper gesund und widerstandsfähig.

Alle Werktätigen sollten deshalb den Vereinen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes beitreten. Dort finden sie die Möglichkeit, unter Gleichgesinnten alle Leibesübungen zu betreiben und die geistigen und seelischen Schäden des Berufs abzuwenden.

Die Sportunfälle bei Erwachsenen und Kindern

Sind bedauerliche Erscheinungen, die sich erst mit der langsam steigenden Beachtung des hygienischen Prinzips im Sport verringern werden. Heute entfällt selbst in dem in dieser Beziehung doch wirklich fortschrittlichsten der Sportverbände, dem Arbeiter-Turn- und Sportbund, auf 74 Mitglieder pro Jahr ein Unfall, wovon allerdings allein auf die Fußballer über 50 Proz. der Unfälle kommen.

Sehr viel anders sieht es dagegen mit der Unfallhöhe bei den Kindern im ATSB aus. Während 1928 noch auf je 325 Kinder ein Unfall entfiel, ist diese Ziffer für das letzte Berichtsjahr auf 383 Kinder pro Unfall gesunken. Das hat einmal seine Ursache darin, daß die Kinder die Kampfsportarten mit ihren Unfallgefahren viel weniger betreiben, und daß andererseits die Kinder durch die Turn- und Spielleiter mit größtmöglicher Sorgfalt vor allen Gefahren geschützt werden. Die Sportbetätigung der Kinder im ATSB sollte deshalb von allen Arbeiteltern gefördert werden.

Freikörperkultur und Katholizismus

Weiße Kreise der katholischen Kirche stehen der modernen Körperkulturbewegung feindlich gegenüber; seit Jahrzehnten bekämpfen Pfarrer und Lehrkräfte, gestützt auf päpstliche Wünsche und bischöfliche Hirtenbriefe, die Körperkultur. Geistliches Muckerium verkennt vielfach in blinder Wut den Bedürfnissen des Leibes die wertvollen, körperaufbauenden Eigenschaften der Leibesübungen und übersteht völlig den günstigen Einfluß sportlicher Betätigung auf die seelische Haltung des Menschen. Viele parlamentarische und außerparlamentarische Kämpfe zwischen Sozialdemokraten bzw. Arbeitersportlern einer-

seits und Vertretern des Katholizismus andererseits zeugen auch nach außen von der dogmatisch-reaktionären Haltung der Kirche.

In die feste Phalanx der die Körperkultur ablehnenden Geistlichkeit ist aber in den letzten Jahren wiederholt Freie gelangt worden. So ist die katholische Jugend-Turn-Organisation entstanden, und das Verhalten ausländischer Theologen (Geistliche haben als Weikämpfer von sich reden gemacht) und anderes mehr dürfen als erste Zeichen einer allerdings noch fern liegenden Umstellung der gesamten Geistlichkeit den Leibesübungen gegenüber zu deuten sein. Ein neues Zeichen für die beginnende Einsicht in gewissen katholischen Kreisen ist die Herausgabe einer kleinen Schrift „Freiheit dem Leibe“, die einen — ungenannten! — katholischen Theologen zum Verfasser hat. Es wird darin nicht weniger als die Anerkennung der Reaktivität als eine auch in katholischen Sinne „liturgische“ Lebensäußerung verlangt; der Verfasser tritt ferner dafür ein, daß die Kirche sich den veränderten Verhältnissen anpasse und die Reaktivität als eine Form der Religiosität betrachte.

Es wäre zu wünschen, wenn diese und die wenigen, von ähnlichem Geist erfüllten katholischen Schriften gerade in den Kreisen der Kirche Beachtung fänden. Besonders die Arbeiter-Sportbewegung hat ein Interesse daran, daß mutterliche Kreise der Geistlichkeit zur Einsicht kommen; denn die Kirche glaubt noch vielfach, im Kampf gegen die Arbeitersportbewegung besonders aktiv sein zu müssen.

Die staatliche Förderung der Leibesübungen

Ueber die Form der staatlichen Förderung der Leibesübungen herrscht bei der großen Mehrzahl der Sporttreibenden zumest noch Unkenntnis. Soweit jugendliche Sporttreibende, die ja das größte Kontingent darstellen, in Frage kommen, ist das Reichsministerium des Innern für die Förderung der Leibesübungen zuständig. Das Reichsministerium gewährt den Zentralinstanzen der Jugendorganisationen Beihilfen für die Jugendbeziehung und Bildungsarbeit.

Der Bedeutung des Sports entsprechend ist für die Förderung der Leibesübungen betreibenden Verbände außerdem ein besonderer „Reichsbeirat für körperliche Erziehung“ geschaffen worden, dessen Arbeitsgebiet sich auf die begutachtende Tätigkeit für das Innenministerium beschränkt. Der Beirat setzt sich zusammen aus je sechs Vertretern der Arbeitersport- und der bürgerlichen Sportbewegung.

Die Hauptleistung in der staatlichen Jugendpflegeförderung erfolgt jedoch entsprechend der Stellung der Reichsregierung zu den einzelnen Landesregierungen über die Länder, die je ein bestimmtes Ministerium damit betraut haben. Diese Landesministerien arbeiten dann mittels Beiträgen mit den Verbänden und Organisationen zusammen, verteilen staatliche Gelder und erlassen zugleich die entsprechenden Verfügungen und Bestimmungen. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hat diese Verfügungen usw. von Reichs- und Landesregierungen in dankenswerter Weise zusammengestellt und in einem fast 150 Seiten starken Band zum erstenmal der weiteren Deffenlichkeit zur Verfügung gestellt.

Internationales Mandolinisten-Fest 1929

Der „Deutsche Arbeiter-Mandolinisten-Bund“ hat bereits umfangreiche Vorbereitungen für das für den 13. bis 15. Juli 1929 in Leipzig geplante 1. Internationale Arbeiter-Mandolinistenfest getroffen; ungefähr 2000 Arbeitermandolinisten aus Österreich, der Tschechoslowakei, Holland und der Schweiz haben bereits ihre Beteiligung zugesagt; mit dem geplanten Fest soll bewiesen werden, daß die Arbeitermandolinisten-Bewegung eine Massenbewegung ist, die ihre kulturellen Aufgaben im proletarischen Sinne klar erkannt hat. Die vorgesehenen Massenkonzerte sollen unter dem Motto „Die Kunst dem Volke durch das Volk“ wertvolle Musik bieten und gleichzeitig der Ausdruck künstlerischen Könnens sein. — Anfragen sind zu richten an: Propaganda-Kommission DAWB, Internat. Arbeiter-Mandolinistenfest, Konrad Fischer, Leipzig C 1, Schwägerstraße 13.

Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
 Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 2248
 Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr
 Sonntagsabends nachmittags geschlossen

Noortgarten: Versammlung am Dienstag, dem 2. Oktober, abends 8 Uhr, beim Vorsitzenden. 1. Vortrag mit Lichtbildern. 2. Beschlußbesen.

Sozialdemokratische Frauen
 Vorstand, Distriktsführerinnen und Kursteilnehmerinnen am Dienstag, dem 2. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Arbeitsgemeinschaft.
Seeretz-Dänischburg. Am Donnerstag, dem 4. Oktober findet unsere Monatsversammlung beim Gen. Corbis statt. Abends 8 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
 Bureau: Johannisstraße 48.
 Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6-7 Uhr
 Moittag. Am Dienstag von 8-9 Uhr Tanzen, danach Leben zum Werbeabend. Alle Mitgliedsblätter mitbringen (Mitgliedsbuchkontrolle).

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
 Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 2888.
 Geöffnet von 11-7 Uhr und von 3-8 Uhr
 Sonntagsabends nachmittags geschlossen

Gewerkschaftliche Mitteilungen
 Arbeiter-Jugendbrüder: Mittwochs, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, Lichtbildvortrag über unsere Rheinfahrt und Presse-Betätigung.
 Metallarbeiter-Jugend: Dienstag abends 7 Uhr: Vorstandssitzung, 8 Uhr: Neben im Gewerkschaftshaus.
 Jugendgruppe des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Lübeck. Monatsprogramm für Oktober: 4. Oktober: Mitgliederversammlung. 7. Oktober: Wanderung (Wandertag). 11. Oktober: Vortrag vom Gen. Böhme. 14. Oktober: Wanderung. 18. Oktober: Vortrag vom Kollegen Meyer. 21. Oktober: Wanderung ins Sandheim. 25. Oktober: Vortrag vom Kol. Knapp. 28. Oktober: Wanderung.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtkomitee. Auf die heute, Montag abend, zum Beginn der Festwoche anlässlich des 20. Jahrs. Bestehens des Stadtkomitees stattfindende Festvorstellung „Lohengrin“, ebenfalls auf die zweite Festvorstellung „Die Nibelungen“ am Dienstag, dem 2. Oktober, wird hiermit besonders hingewiesen. Abonnement erhalten Vorzugspreise. An Stelle des pöblich verhandelten Herrn Propaganda findet die Partis des „Festabend“ Herr Karl Schmidt.
Stadtkomitee. Die Dienstag-Festvorstellung von Goethe „Iphigenie auf Tauris“ findet mit Lilly Kann und den Herren Gregori, Schiller, Ball aus Berlin als Gäste statt. Abonnement erhalten Vorzugspreise.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das gestern über Südwesteuropa entwickelte Tief hat sich heute nach Nordeuropa und steht über dem Ostseegebiet. Nordwestdeutschland ist auf seiner Rückseite von einer neuen Stiefelkaltluft erreicht worden, die von Schauern begleitet war. Jetzt beginnt sich das atlantische Hoch über England auszuweiten, jedoch in unserm Gebiet Betätigung zu erwarten ist.
 Wahrscheinliche Witterung:
 Allmählich abflauende nördliche Winde, am Tage wolkig, nach leichte Regenauer, kühl, stellenweise Nachtfrost, Dienstag wärmer.

Schiffsnachrichten

Lübeck Mite Mittelschiffahrt
 Dampfer „Herrenweg“ ist am 29. September 14 Uhr von Sagoag (Insel Storb, Norwegen) nach Memel abgegangen.
 Dampfer „Sankt Lorenz“ ist am 29. September 21 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.
 Dampfer „Danzig“ passierte Doer am 29. September 6 Uhr auf der Reil von Rant nach Seelitz.
 Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 29. September 14 Uhr von Neufahrwasser nach Riga abgegangen.
 Dampfer „Keeol“ ist am 29. September 17 Uhr von Neufahrwasser nach Riga abgegangen.
 Dampfer „Galaunis“ ist am 29. September 18 Uhr von Emden nach Neufahrwasser abgegangen und passierte am 30. September nachmittags den Nord-Rhein-Kanal.
 Dampfer „Danzig“ ist am 30. September 12 Uhr von Portland nach Seelitz weitergegangen.

Ungekommenes Schiffe
 29. September
 M. Antonia, Kapl. Unsch, nach Kopenhagen, 1 Tg. — D. Hans D. Jppen 11, Kapl. Bartelt, von Kiel, 10 Tg. — M. Vulkan, Kapl. Harder, von Hamburg, 21 Tg. — M. Emma und Wila, Kapl. Koch, von Belle, 1 Tg. — M. Brinzig Juliana, Kapl. Balz, von Vederwünde, 1 Tg. — D. Patricia, Kapl. Nordlund, von Wafsa, 3 1/2 Tg. — B.D. Enad, Kapl. Alindworth, von Wiborg, 7 Tage.
 30. September
 D. Lübeck, Kapl. Karlsen, nach Kopenhagen, 16 Tg. — S.-L. Ahrensfelde, Kapl. Ubers, von Wiborg, 7 Tg. — S.-L. Hohenfelde, Kapl. von Hüllen, von Wiborg, 7 Tg. — D. Pan, Kapl. Wittig, von Archangel, 10 Tg. — M. Alantio, Kapl. Klavin, von Wiborg, 1 Tg. — M. Josephine, Kapl. Aliber, von Aflens, 1 Tg. — D. Jermilow, Kapl. Riffelhaft, von Dereniken, 3 1/2 Tg. — M. Margarethe, Kapl. Hummel, von Ralborg, 1 Tg. — M. Helene, Kapl.

Lübbe, von Burgstaalen, 1 Tg. — D. Stegmund, Kapl. Marquardt, von Stralsund, 18 Tg.

1. Oktober
 M. Anne, Kapl. Jörgensen, von Stege, 2 Tg. — M. Argus, Kapl. Rod, von Randers, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe
 29. September
 D. Fehmarn, Kapl. Schwenn, nach Burgstaalen, Südg. — D. Spithberg, Kapl. Fügale, nach Stolpmünde, Leer. — D. Nordhietan, Kapl. Peterßen, nach Abo, Südg. — M. Alma, Kapl. Schölpe, nach Neukab, Südg. — D. Nershus, Kapl. Bartelt, nach Oslo, Südg. — D. Nilsen, Kapl. Guckel, nach Gohsburg, Südg. — D. Nordhav, Kapl. Scherhorn, nach Stockholm, Galt und Südg. — D. Gauthob, Kapl. Deberg, nach Stockholm, Südg. — D. Dernen, Kapl. Berndtson, nach Kopenhagen, Südg. — M. Helene, Kapl. Rasmussen, nach Aarhus, Briten. — D. Welton, Kapl. Ehnen, nach Norwäg, Südg. — D. Aita, Kapl. Jansen, nach Helsingfors, Südg. — D. S. D. Jppen 11, Kapl. Bartelt, nach Steier, Südg. — D. Romet, Kapl. Nagel, nach Stockholm, Südg.

30. September
 D. Fern. D. Jppen 14, Kapl. Altheu, nach Kopenhagen, Südg. — M. Gilda, Kapl. Orlson, nach Malma, Steinlag. — S. Wias, Kapl. Sandquill, nach Abo, Steinlag. — S. Lina Hög, Kapl. Peterßen, nach Hamstad, Kopenhagen. — M. Ernst-Günther, Kapl. Kugel, nach Samö, Hamstad. — M. Margarethe, Kapl. Hansen, nach Kopenhagen, Kopenhagen. — M. Olga, Kapl. Rielsen, nach Mariager, Gipselne. — D. Kamelbe, Kapl. Wagner, nach Helsingfors, Südg. — D. Blenda, Kapl. Jansen, nach Gloghall, Gloghall. — B.D. Enad, Kapl. Alindworth, nach Høstenau, Leer.

Lübeck-Wiburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
 Dampfer „Zaitra“ ist am 28. September 18 Uhr von Trarantund nach Hamburg abgegangen.
 Dampfer „F. W. Fischer“ ist am 28. September 18 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.
 Dampfer „Wiborg“ ist am 30. September 10 Uhr in Wiborg angekommen.
 Dampfer „F. W. Fischer“ ist am 30. September 10 Uhr in Neufahrwasser angekommen.

Ranalttschiffahrt

Eingehende Schiffe
 Nr. 931, Westförling, Lübeck, 65 To. Kanthandelsine, von Sandkrug. — Nr. 8636, Königsmark, Poreu, 205 To. Britetts, von Riefa. — Nr. 1027, Gelle, Brunswald, 280 To. Britetts, von Königswaterhufen. — Nr. 11079, Gelle, Rittau, 300 To. Britetts, von Riefa. — Nr. 906, Haele, Lübeck, 134 To. Ries, von Lanz. — Nr. 1785, Stangel, Dührenfurch, 86 To. Südg. von Hamburg. — Nr. 6242, Jelt, Steier, 101 To. Wedge, von Hamburg. — Nr. 919, Jode, Schöne, 220 To. Glasand, von Riefa. — Güterdampfer Paula, Schiffer Käfer, 65 To. Südg. von Magdeburg. — Nr. 1708, Krüger, Groß-Neuendorf, 51 To. Südg. von Magdeburg. — Nr. 992, Ballerfädi, Schönebed, 350 To. Britetts, von Riefa. — Nr. 769, Schred, Brederische, 114 To. Riefaeruntholz, von Riefa. — Nr. 2275, Friedrichs, Barby, 195 To. Schwefflesabstände, von Dderitz.
Ausgehende Schiffe
 Nr. 935, Vollhorn, Dauenburg, Leer nach Lübbe. — Nr. 932, A. Stallbaum, Lübeck, Leer nach Sandkrug. — Nr. 807, Westförling, Lübeck, Leer nach Gültter.

Verantwortlich für Inhalt und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
 Für Freikant Lübeck und Heilbrunn: Hermann Bauer
 Druck und Verlag: Friedz Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Amthlicher Teil

Das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen des Kaufmannes **Wilhelm Volpert** in Lübeck, Kronsförter Allee 48, alleinigen Inhabers der Firma Schelm & Wege Nachf. in Lübeck, Mengstraße 10, wird nach Beendigung des Vergleichs vom 21. September 1928 aufgehoben.

Lübeck, den 28. September 1928
Das Amtsgericht, Abteilung 2

Im Konkursverfahren

Über das Vermögen des Kaufmannes **Franz Johann Wilhelm Grund**, alleinigen Inhabers der Firma Franz Grund in Lübeck, wird die Schlussverteilung genehmigt und Termin zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke auf den 19. Oktober 1928, 10 Uhr, vor dem Amtsgericht Abt. 2 hier selbst, Zimmer 9, bestimmt.

Lübeck, den 27. September 1928
Das Amtsgericht, Abteilung 2

Nichtamtlicher Teil

Für die zahlreichen Gratulationen, Blumen und Geschenke anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen, besonders dem Gesangsverein, sowie der Freiwilligen Feuerwehr Vorwerk auf diesem Wege unser herzlichsten Dank.
Alb. Westphal und Frau Vorwerk.

Dankagung

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme und Kranzpenden beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie Herrn Pastor Ziesenis für seine trostreichen Worte, der Belegschaft der Glaserwerkstatt A.G., dem Fabrikarbeiterverband, der Sozialdemokratischen Partei und dem Biochemischen Verein hiermit unser herzlichsten Dank.
Betty Hinz geb. Koch und Kinder, Herrenweg.

Suche sofort Mädchen evtl. Tagesmädchen
Fadenburger Allee 34 a

Freundl. Zimmer zu vermiet., Woche 4.—M.
3940 Brüderstr. 8 a 11

Ein Sparherd wegen Platzmangel zu verkaufen.
3955 Engelsgrube 32/10

Geradl. Sofa, Chaiselongue zu verk.
3959 Arminstr. 42b, 1.

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands

Ortsgruppe Lübeck

Infolge Krankheit verstarb plötzlich unser langjährig. Mitglied der Schlosser **Franz Glawe**

Seine letzten Willen! Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 4. Oktbr., nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof statt.
Die Ortsverwaltung

Nach langem schweren Leiden entschlief am Sonnabend mein innigst geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegerjohn, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Glawe

im Alter von 40 Jahren. In tiefer Trauer
Minna Glawe geb. Karsten und alle Angehörigen.
Lübeck, d. 29. Sept. 1928, Kerkringstr. 55.
Trauerfeier Donnerstag, 3 1/2 Uhr nachm., in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes.

Zücht. Arbeiterinnen

gezücht.
Züchtungsanstalt Heinr. Ihde Nachf., S.m.b.H.
Töpferweg 61-63.

Klappspornwagen, bill. z. verk.
Schwarz, Landstr. 66, ptr.

Buchsbaum billig zu verk.
Arminstr. 27 b.

Blodwagen billig z. verk.
Brodesstr. 49, 11.

Engl. Bettstellen m. Matr. (einschl.) z. f. n. Ang. u. L. 751 a. d. Exp.

Wer arbeitet 1 Sofa u. 4 Stühle u. 1 Matratze auf. Zu welchem Preis?
Näh. Westhofstr. 7, 11.

Stodolsdorf

Dr. med. Ahlenstiel
ist vom 30. Septbr. bis 7. Oktober verreist.

Rad Schwartau
Gabel- etc. Reparaturen
gute u. sehr bill.
Garantie
Hubertus, Auguststr. 3

Gottfried Stamer, Genin
Kolonial- und Fettwaren-Handlung
Niederlage der Genossenschaftsbäckerei

Brechen- und Industrie-Kartoffeln zu verkaufen.
Moising, Niendorfer Str. 146.

Patent-Matratzen
Aufgabe-Matratzen werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Hefti
Welt. Spez.-Gesch.
Untertrane 111/1121
b. d. Holstenstr.

Buppen werden gut u. billig repariert
K. Möller, Wahnstr. 81



Auch Sie

werden Ihre Hüte nur bei **Holzblatt** kaufen, denn dort finden Sie eine Auswahl von mehreren Tausend Hüten

in jeder Preislage und in allen Kopfweiten

Holstenstr. 21 Hauptgeschäft **Holzblatt** Mittlere Huxstraße 43 Filiale

Bäckerei-Übernahme

Allen Anwohnern zur Kenntnis, daß ich die Bäckerei des Herrn **Otto Kruse, Ludwigr. 41** mit dem heutigen Tage übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, stets gute und reelle Waren zu liefern. Für gütige Unterstützung werde ich mich dankbar zeigen.
Robert Esler, Bäckermelster

Drörringe

333 von **RM 4.—** an 585 von **RM 8.—** an
Hunderte von Ringen
Gravierung gratis!
Schmuckfaden, Bekleidungs- u. Weberei
Ausführung von Reparaturen u. Neuanfertigung, sauber u. billigst.
Goldschmied Steudel
Fig. Werkt. Königstr. 82a

Das wahre Gesicht der Hohenzollern

Vielweiberei, Königin Luise-Legende, Sexuelle Ausschweifungen, Märessen-Wirtschaft, Kundschaft, Geisteskrankheit
200 Seiten nur **75 Pfg.**
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 48

Winter-Kartoffeln

aus eingetroffenen Waggonen vom Sandboden **gelbe Industrie** pro Ztr. 3.— **RM lange Gelbe** pro Ztr. 4.— **RM drei Haus!**
Eierkartoffeln blaue Obenwälder **Magnum bonum** zum billigsten Tagespreis.

Alfred Storm
Bäderstr. 11-13
Telephon 23856

Arbeiterdichtung der Gegenwart!

Barthel, Bröger, Dortu, Engelke, Frank, Gorhi, Oskar Maria Graf, Grisar, Kurt Klüber, Lersch, Neßb, Peitzold, Preczang, Zorlass
200 Seiten gebd. nur **RM. 1.50**
*
Jack London
Der Rote
„Die Zähigkeit der Wille, die Größe, der Starrsinn des Menschen im Guten und Bösen“
3.— RM., Ganzleinen 4.80 RM.
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**

Staff 3 Mk. für 1 Mk. Gute Romane

Sozialistische Klassiker
Bebel, Engels usw.
Naturwissenschaft und vieles andere
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**

Unterricht in **Dament Schneidererei**
1/2 und 1-jährige Kurse, auch Abendkurse werden erteilt
Frau C. Baisch
Johannisstraße 26

Nicht mehr Maschinenfürmer

Taylorssystem / laufendes Band / Fließarbeit / Auto Schiffbau / Warum noch Masten? Schiffe ohne Seekrankheit / Der eiserne Steuermann / Kreiselkompaß
80 Seiten nur **40 Pfg.**
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46



„Reit ist das Kleid der Mütter, ja, sagt Nachbar Schmid zu seiner Frau. Wie kommt's, daß ihm das Kleid gefällt? Die Mütter hält die Frauenwelt!“
„Die Frauenwelt“ kostet trotz erhöhten Umfanges nur 40 Pf. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder in deiner Volksbuchhandlung.



Größte Auswahl in Metall-Bettstellen

Für Kinder:
Größe 60/125 **16.00 21.00 26.50**
Größe 70/140 **17.50 25.00 31.00**
und besser
Für Erwachsene:
15.00 22.00 28.00 33.00 38.00
und besser

Matratzen u. Reformbetten
in jeder Preislage

Betten-Spezial-Geschäft
Pauline Karstadt
Carl Karstadt Ww.
Holstenstraße

E. Süwes Möbellager Breite Str. 51 Hinterhaus

In meinem circa 450 Quadratmeter großen Ausstellungsraum habe ich in großer Auswahl
Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen u. jegliche Einzeilmöbel sowie Sofas und Chaiselongues
zu den nur denkbar billigsten Preisen ausgestellt. Bevor Sie Ihren Möbelkauf endgültig abschließen, bitte ich um **zwanglose Besichtigung meines großen Lagers** und Sie werden bei mir ohne große Mühe das Richtige finden denn mein Prinzip ist: **Billige Preise und gute Ware machen für sich selbst Reklame**
Meine kulantesten Zahlungsbedingungen sind ja schon zur Genüge bekannt, denn ich gewähre ohne Aufschlag einen **12 monatigen Kredit**

Kredit auch nach auswärts bei freier Visterung!
Achten Sie bitte genau auf Straße und Nummer
Kein Laden, sondern Lagerverkauf!

Gut und preiswert kauft man bei **Betten-Duve**

Metallbettstellen	42.-	32.-	25.-	18.50
Kinderbettstellen	32.-	26.-	20.-	14.50
Matratzen f. Erwachs.	35.-	25.-	20.-	12.50
Matratzen f. Kinder	28.-	20.-	14.-	7.50
Sieppdecken	32.-	28.-	24.-	16.00
Oberbetten	41.-	36.-	31.-	26.00
Unterbetten	41.-	33.-	30.-	19.00
Kopfkissen	13.-	11.-	8.75	5.50
Pfähle	17.-	15.-	13.-	9.50

Bettenhaus
Louis Duve Nachf.
Große Burgstr. 32